

LEIBNIZ INTERN



Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin
- begründet im Jahre 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften -
Nr. 35 vom 15. Juni 2007

Inhalt

Editorial

Mitteilungen

Geschäftssitzung des Plenums am 10. Mai 2007
Mitteilung über Namensänderung der Leibniz-Sozietät
Bodo Krause neuer Geschäftsführer der Stiftung
Beratung des Präsidenten mit Leitern der Arbeitskreise
Wissenschaftlicher Rat beim Präsidium gebildet S. 2
LIFIS-Mitgliederversammlung am 31. Mai 2007 /
LIFIS ONLINE im Netz
Förderprojekte: Was ist Geschichte? / Die Lust am
Widerspruch / 50 Jahre Raumfahrt S. 3

Berichte und Informationen

Vorträge in Plenum und Klassen

Sabine Müller / Reimar Müller S. 4
Comenius-Plenum: Religiöse Toleranz, Weltfrieden
und allumfassende Bildung *Christa Uhlig* S. 5
Euler-Plenum *Karl-Heinz Bernhard* S. 6
Lothar Kolditz S. 7

Weitere Berichte:

Die Lust am Widerspruch

Internationales Symposium in Berlin anlässlich des
80. Geburtstages von Hans Heinz Holz *Gerhard Banse* S. 8

50 Jahre Internationales Geophysikalisches Jahr und das kommende Jahr des Planeten Erde.

Workshop des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt-
und Astrowissenschaften am 3. Mai 2007 in Berlin
Heinz Kautzleben S. 9

Helenenau 2007: Demokratie mit Fragezeichen

7. Workshop über DDR-Wissenschaftsgeschichte
und -Wissenschaftspolitik. Das Ende der
DDR-Akademien 1989/90 *Herbert Wöltge* S. 10

Debatte

Aus Diskussionsbeiträgen von Lothar Kolditz, Heinz
Kautzleben, Helmut Abel, Werner Krause, Werner Ebeling,

Rainer Feistel, Herbert Hörz und Klaus Steinitz zum Essay
von Karl Lanius: Verantwortung der Wissenschaftler S. 11

Wissenschaftsgeschichte

Erstes deutsches Meteorologiemuseum eröffnet S. 13
50 Jahre Göttinger Erklärung
Zum 100. Geburtstag von Werner Hartke.
Joachim Herrmann auf dem Symposium
"Die Lust am Widerspruch" S. 13
225 Jahre Meteorologisches Observatorium
Hohenpeißenberg *Karl-Heinz Bernhardt* S. 14

Buchveröffentlichungen

Heinz Heikenroth,
Die Berliner Akademie der Wissenschaften und ihre
Auszeichnungen 1946 - 2006. (Annotation) S. 15
Lexikalisches über DDR-Historiker
Auszug aus einer Betrachtung von Werner Röhr zum
„Lexikon der DDR-Historiker“.
Aus: *Junge Welt* vom 6. März 2007 S. 15
Annotierte Publikationen von Dieter B. Herrmann:
Das Weltall. Aufbau, Geschichte, Rätsel und:
Jugend Brockhaus Weltall und Raumfahrt S. 16

Vorgestellt:

Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften
zu Erfurt *Herbert Wöltge* S. 17

Berliner Notizen

Website-Story: Die Sozietät im Netz S. 18

Personalia und Interna

Dietrich Balzer / Heinz Kautzleben / Klaus Mylius /
Herbert W. Roesky / Wilfried Schröder S. 19
Ehrendes Gedenken: Helmut Bleiber S. 19
Runde Geburtstage 3. Quartal S. 19
Sitzungsberichte 89 und 90 erschienen
Veranstaltungsvorschau S. 20
Impressum S. 20

Editorial

Die Sozietät hat ihren Namen verlängert. Dem Namen Leibniz
fügt sich nun eine exaktere Bezeichnung dessen an, was sie
ist: eine wissenschaftliche Vereinigung, eine Wissenschafts-
akademie und kein sich schmal mit Leibniz beschäftigender
Verein und keine Berufsbildungs- und Weiterbildungsstätte.
Auf S. 2 kann man lesen, dass es so nun auch im Vereins-
register steht. Der Leser dieses Blattes, falls er Sozietätsmit-
glied ist, könnte Gelegenheit nehmen, Geschäftskarte oder

Briefkopf und auch Vita um den Zusatz erweitern: LSW =
Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin.



Eine kleine, aber feine Akademie nennen ihre Mitglieder die
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Außer-
halb Thüringens weithin unbekannt, weist sie nachdenkens-
werte Ähnlichkeiten und vergessene historische Berührungspunkte mit der Sozietät auf, wie auf Seite 17 beschrieben.

Mitteilungen

Mai-Geschäftssitzung der Leibniz-Sozietät

Am 10. Mai 2007 führte die Leibniz-Sozietät unter Leitung ihres Präsidenten, Dieter B. Herrmann, eine Geschäftssitzung durch. Das Plenum wählte 15 Persönlichkeiten zu neuen Mitgliedern der Sozietät. Die Gewählten werden auf dem Leibniztag am 28. Juni vorgestellt. An der Wahl beteiligten sich 117 Mitglieder, 63 von ihnen per Briefwahl.

Das Plenum bestätigte zwei Vorschläge zur Auszeichnung mit der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Medaille der Sozietät. Die Medaillen werden ebenfalls auf dem Leibniz-Tag übergeben

Präsident Dieter B. Herrmann informierte über die Tätigkeit und erste Ergebnisse der Arbeit der Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“. Die Arbeitsgruppe soll dem Präsidium ein Material vorlegen, das kurz-, mittel- und langfristig zu realisierende Aufgaben der Sozietät formuliert. Als Schwerpunkte wird die Gruppe behandeln: (1) Zweck und Ziele der Sozietät, (2) inhaltliche Arbeit der Sozietät, (3) Mitgliederanalyse, Zuwahlpolitik und Präsidium, (4) Kooperationspartner, (5) Öffentlichkeitsarbeit, (6) Organisatorische Probleme, (7) Statut und Geschäftsordnung der Sozietät.

Leibniz-Sozietät mit neuem Namen und neuer Postanschrift

Die Sozietät wird künftig den Namen **Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.** tragen. Das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg hat am 17. April 2007 eine entsprechende Registereintragung vorgenommen.

Der Vorschlag auf Namensänderung war bereits im Jahr 2005 von Hermann Klenner in die Diskussion gebracht worden. Das Plenum der Sozietät stimmte auf seiner Jahresgeschäftssitzung am 11. Januar 2007 in Berlin einem Antrag der Mitglieder Werner Korthaase und Gert Wangermann auf Änderung der Satzung zu. Präsident Dieter B. Herrmann hatte zur Begründung ausgeführt, die Erweiterung des Namens komme angesichts der häufigen Verwendung des Namens Leibniz der Außenwirkung der Sozietät zugute und unterstreiche ihren Charakter als Wissenschaftsakademie.

Ebenfalls geändert hat sich die Postanschrift der Sozietät. Sie lautet jetzt:

Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.
Langenbeck-Virchow-Haus
Luisenstr.58/59
10117 Berlin

Bodo Krause neuer Geschäftsführer der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät

Der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung, Horst Klinkmann, berief am 10. Mai 2007 Bodo Krause zum neuen Geschäftsführer der Stiftung. Er entlastete den bisherigen Geschäftsführer, Heinz Kautzleben, der um Abberufung von dieser Tätigkeit gebeten hatte (*darüber wurde bereits in Leibniz intern Nr. 34, S. 2 informiert*). Kautzleben hatte diese ehrenamtliche Tätigkeit seit Bestehen der Stiftung im Jahre 1995 ausgeübt.

Bodo Krause ist in dieser Funktion ex-officio ab 10. Mai Mitglied des Kuratoriums der Stiftung und ständiger Vertreter des Kuratoriums in den Sitzungen des Präsidiums der Leibniz-Sozietät. Heinz Kautzleben wurde vom Vorsitzenden des Kuratoriums Horst Klinkmann als Mitglied des Kuratoriums kooptiert. Es ist vorgesehen, ihn bei der bevorstehenden Neuwahl der Mitglieder des Kuratoriums durch den Fördererkreis im Februar 2008 zur Wahl vorzuschlagen.

Bodo Krause, Jahrgang 1942, ist seit 2001 Mitglied der Leibniz-Sozietät. Er vertritt die Fachgebiete Psychologie und Kognitionswissenschaft und war seit 1983 Hochschuldozent und Professor für Allgemeine Psychologie, zuletzt (1998 bis 2001) Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät II der Humboldt-Universität Berlin.

Beratung des Präsidenten mit den Leitern der Arbeitskreise

Am 24. 4. 2007 beriet Präsident Dieter B. Herrmann mit den Leitern der Arbeitskreise der Leibniz-Sozietät und des LIFIS Fragen der weiteren Arbeit der Sozietät. An der Beratung nahmen auch die Mitglieder der Programmkommission teil.

Nach Berichten der Leiter der Arbeitskreise und des LIFIS über die bisherige Arbeit informierte der Präsident über die beim Präsidenten eingerichtete zeitweilige Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ und über eine Zusammenkunft mit dem LIFIS.

Schwerpunkte der Diskussion waren Probleme der stärkeren Einbeziehung jüngerer, noch beruflich aktiver Mitglieder, die Verstärkung der Kooperation mit anderen Institutionen und die Verstärkung der interdisziplinären Arbeit und Kompetenz. Behandelt wurde weiterhin die Situation in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die Teilnehmer sprachen sich für eine koordinierte Zuwahlpolitik aus, um vorhandene Defizite und Disproportionen bei wichtigen Fachgebieten (u.a. Physik, Medizin, Ökonomie, Soziologie, Rechtswissenschaft) langfristig zu beheben. Hervorgehoben wurde die für die Weiterexistenz der Sozietät wichtige Frage der Verbesserung der finanziellen Situation. Ziel sei hier vor allem, eine eigene Geschäftsstelle einzurichten und einen größeren Spielraum für langfristig geplante Förderprojekte zu gewinnen.

Die Teilnehmer empfahlen die Einrichtung einer Jahreskonferenz in Verbindung mit dem Leibniztag. Die erste Konferenz soll im Anschluss an den Leibniz-Tag 2008 stattfinden.

Wissenschaftlicher Rat als Beratungsorgan des Präsidiums gebildet

Auf Vorschlag der Leiter der Arbeitskreise hat das Präsidium auf seiner Sitzung am 26. Mai die Konstituierung eines Wissenschaftlichen Beirats beschlossen. Er soll an die Stelle der bisherigen Programmkommission treten und das Präsidium in wissenschaftskonzeptionellen, wissenschaftsstrategischen und wissenschaftspolitischen Fragen beraten. Zu Leitern des Rates berief der Präsident die Mitglieder der Sozietät Gerhard Banse und Wolfgang Küttler.

Der Rat soll zweimal jährlich tagen und von einem neu zu wählenden weiteren Vizepräsidenten geführt werden, der zugleich die Kooperationsbeziehungen der Sozietät verantworten soll.

Der Rat wird etwa 20 Mitglieder haben. Neben den beiden Vorsitzenden sollen

zu ihm gehören: autorisierte Vertreter der beiden Klassen, je ein Vertreter der Arbeitskreise, ein Vertreter des LIFIS, je ein Vertreter der Redaktions- und der Wahlkommission, ein Vertreter des Freundeskreises der Sozietät sowie ca. fünf weitere Mitglieder eines engeren Leitungskreises des Beirats, der die Arbeit zwischen den Hauptberatungen koordiniert

LIFIS – Mitglieder-Jahresversammlung

Die LIFIS-Mitgliederversammlung, die in Berlin-Adlerhof auf dem Gelände der WISTA (Wissenschafts- und Wirtschaftspark) am 31. Mai 2007 stattfand, nahm einen Bericht des Vorstands über die Arbeit des zurückliegenden Jahres entgegen. Darin charakterisierte der bisherige und Gründungsvorsitzende Gert Wangermann Leistungen und Probleme des Instituts des letzten Jahres und ordnete die Ergebnisse in die Entwicklung des LIFIS seit dessen Gründung am 3. Mai 2002 ein. Er betonte dabei die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit mit der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin und verwies auf das systematisch gewachsene Netzwerk kompetenter Partnereinrichtungen aus der Praxis – zu dem beispielsweise der Bundesverband Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren (ADT), BioCon Valley und EUROSOLAR gehören.

Die Mitglieder wählten den neuen Vorstand in der Zusammensetzung:

- Vorstandsvorsitzender: Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer
- Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Dr. Dietrich Balzer, Prof. Dr. Gert Wangermann
- Schatzmeister: Dr. Detlef Gröbke
- Mitglieder: Dr. Karl-Heinz Klinger, Dipl.-Ing. Heinz Klötzner, Dr. Dirk Laßner, Prof. Dr. Gerhard Öhlmann, Prof. Dr. Siegfried Nowak.

LIFIS ONLINE im Netz

Mit LIFIS ONLINE hat sich das Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien eine Publikationsmöglichkeit für die Beiträge aus der Arbeit des LIFIS geschaffen. Absicht der Redaktion ist, Problemstellungen, -lösungsvorschläge, neue Ideen, die im Rahmen der Leibniz-Konferenzen sowie anderer Aktivitäten des LIFIS initiiert und bearbeitet werden, weiter zu diskutieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die seit April 2007 ins Netz gestellte Internet-Zeitschrift ist erreichbar unter www.leibniz-institut.de. Sie arbeitet nicht mit gesonderten Ausgaben, sondern publiziert fortlaufend nach Eingang der Beiträge.

LIFIS ONLINE wird im Normalfall Erstveröffentlichungen vorstellen. An anderer Stelle bereits publizierte Beiträge werden dann übernommen, wenn deren Inhalt die in der Zeitschrift behandelten disziplin- bzw. fachübergreifenden Themenkomplexe wesentlich zu bereichern helfen.

Herausgeber ist LIFIS-Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer, verantwortlicher Redakteur im Sinne des Pressegesetzes Prof. Dr. Gert Wangermann, Mollstr. 10, D-10178 Berlin, Tel:(030)24721678, Fax: (030)24721679, eMail: publikationen@leibniz-institut.de

Förderprojekte beantragt

Der Präsident der Leibniz-Sozietät, Dieter B. Herrmann, hat bei der Senatsverwaltung für, Bildung, Wissenschaft und Forschung Fördermittel für drei Förderprojekte von Mitgliedern der Sozietät beantragt. Die Mittel gehören zum bereits bewilligten Förderungsvolumen für das Jahr 2007. Projekt 1 und 2 sind Beiträge der Leibniz-Sozietät zu dem von der Bundesregierung geförderten Jahr der Geisteswissenschaften, Projekt 3 enthält Beiträge zum Internationalen Jahr des Planeten Erde 2007 bis 2009.

Aus den Begründungen für die Projekte:

Projekt 1: Was ist Geschichte? Entwicklungstendenzen von Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft

Projektleiter: *Wolfgang Eichhorn und Wolfgang Küttler.*

Das Projekt greift theoretische und methodische Fragen der Geschichtswissenschaft und der Wissenschaftsentwicklung überhaupt auf, die durch die geschichtlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Wandlungsprozesse der zurückliegenden Jahrzehnte aufgeworfen wurden. Untersucht werden geschichtsphilosophische und erkenntnistheoretische Probleme, wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge sowie wichtige Entwicklungstendenzen

und Ansätze der Geschichtswissenschaft. Dabei finden trans- und interdisziplinäre Aspekte an den Rändern von Gesellschafts- und Naturwissenschaften wie auch zwischen gesellschafts- und geschichtswissenschaftlichen Disziplinen besondere Berücksichtigung. Das Projekt ist ein Beitrag zu allgemeinen Fragen der Funktion, Leistungen und Perspektiven der mit Gesellschaft, Kultur und Geschichte befassten Philosophie und Wissenschaft.

Die Fertigstellung des Projekts stützt sich auf die wissenschaftlichen Ergebnisse mehrerer Tagungen des Plenums der Leibniz-Sozietät und der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften, an denen auch Wissenschaftler anderer Institutionen teilnahmen. Das Projekt wird in Zusammenarbeit von Historikern, Philosophen, Rechtswissenschaftlern, Wissenschaftstheoretikern und Ökonomen realisiert.

Das Projekt wird durch die Publikation von 2 Halbbänden der „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“ abgeschlossen. Ergebnisse der Arbeit an dem Projekt werden zugleich auf der Internetseite der Leibniz-Sozietät und in der Zeitschrift „Leibniz Online“ vorgestellt.

Projekt 2: Die Lust am Widerspruch. Theorie der Dialektik – Dialektik der Theorie

Projektleiter: *Erich Hahn*

Epochale Brüche gesellschaftlicher Strukturen am Beginn des 21. Jh. konfrontieren das weltanschauliche Denken und wissenschaftliche Erkennen der Gegenwart mit gravierenden Herausforderungen. Theoretische und methodische Grundfragen treten auf die Tagesordnung philosophischer Debatten. Das Projekt will in diese Debatten vor allem mit zwei Fragestellungen eingreifen: Wie ist dialektisches Denken theoretisch zu begründen? Auf welche Weise vermag Dialektik theoretische Diskurse zu befruchten? Im Zentrum des Projekts stehen erkenntnistheoretische Probleme dialektischer Denkformen, dialektische Strukturen objektiver Realitäten sowie die methodische und heuristische Funktion der Dialektik im Rahmen einzelner Wissenschaften. Probleme der Natur- und Technikwissenschaften spielen ebenso eine Rolle wie Fragen der theoretischen Aneignung der sozialen Wirklichkeit und des Geschichtsprozesses.

Wesentliche Forschungsergebnisse und Ansätze zur Problematik des Projekts vermittelte ein Internationales wissen-

schaftliches Symposium, das gemeinsam von der Leibniz-Sozietät und der Internationalen Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken vorbereitet und durchgeführt wurde. Das Symposium fand aus Anlass des 80. Geburtstages des Mitglieds der Leibniz-Sozietät Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Heinz Holz (Schweiz) am 1. und 2. März 2007 im Senatssaal der Humboldt-Universität zu Berlin statt.

Das Projekt wird durch die Publikation in „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“ des Bandes realisiert. Ergebnisse der Arbeit an dem Projekt werden zugleich auf der Internetseite der Leibniz-Sozietät und in der Zeitschrift „Leibniz Online“ vorgestellt.

Projekt 3: 50 Jahre Weltraumforschung

Projektleiter: *Heinz Kautzleben*

Das Projekt bezweckt eine weitere akademiespezifische „Wortmeldung“ der Leibniz-Sozietät zu den Internationalen

Wissenschaftsjahren, die von der UNO, der UNESCO und dem Internationalen Rat der Wissenschaften ICSU in Verbindung mit dem Beginn des Internationalen Geophysikalischen Jahr 1957/58 (IGJ) vor fünfzig Jahren und als Internationales Jahr des Planeten Erde 2007-2009 ausgerufen wurden und die bereits zu vielen neuen Initiativen in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit geführt haben.

Die wissenschaftliche Welt würdigt den 4. Oktober 1957 als den Beginn der Weltraumforschung. An diesem Tage gelang es erstmals, und zwar im Rahmen des IGJ, mit „Sputnik 1“ einen frei fliegenden Flugkörper auf eine geschlossene Umlaufbahn um die Erde zu bringen und die von diesem ausgesandten Funksignale in allen Teilen der Erdoberfläche zu empfangen. Die Leibniz-Sozietät nimmt den 50. Jahrestag des Beginns der Weltraumforschung zum Anlass für ein ganztägiges wissenschaft-

liches Kolloquium am 29. September 2007 zum Generalthema „Erforschung und Überwachung der Erde und des Weltraumes mit der unbemannten und bemannten Raumfahrt“.

Das Kolloquium wird im Einstein-Saal der Archenhold-Sternwarte in Berlin-Treptow durchgeführt. Mitveranstalter sind die Archenhold-Sternwarte und der Fachausschuss „Geschichte der Raumfahrt“ der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR).

Das Projekt umfasst die wissenschaftliche und organisatorische Vorbereitung und die Durchführung des Kolloquiums am 29. 09. 2007, zu dem öffentlich eingeladen wird.

Die zum Kolloquium vorgelegten wissenschaftlichen Ergebnisse werden in den „Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät“ publiziert und im Internet im Journal „Leibniz-Online“ zugänglich gemacht.

Berichte und Informationen

Vorträge in Plenum und Klassen

In loser Folge werden an dieser Stelle in Zusammenfassung Vorträge vorgestellt, die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Sozietät gehalten wurden. Für Rückfragen bittet die Redaktion, sich an die Verfasser zu wenden, deren Anschriften am Ende der Resümees mitgeteilt werden.

Sabine Müller

Auf der Suche nach dem Ursprung des Lebens: Einsichten in die RNA-Welt

Vortrag in der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät am 8. Februar 2007

Was ist Leben? Die Suche nach einer Definition des Lebens hat bereits die Philosophen der klassischen Antike beschäftigt und ist auch in der modernen Philosophie unserer Tage ein zentraler Punkt. Die naturwissenschaftliche Betrachtung weist einem lebenden System charakteristische Eigenschaften zu: Energieaustausch mit der Umgebung, Stoffwechsel, Informationsaustausch, Reaktion auf Umweltveränderungen, Wachstum, Fortpflanzung. Auf molekularer Ebene bedeutet das, Leben beginnt, wenn sich Moleküle als Träger eines genetischen Programms mit Hilfe von Helfermolekülen zur Realisierung, Ver-

vielfältigung und Anpassung dieses genetischen Programms zu Systemen organisieren.

RNA-Moleküle sind Träger eines genetischen Programms und können durch ihre Fähigkeit, eine große Breite von chemischen Reaktionen zu katalysieren, gleichzeitig als Helfermoleküle fungieren. Darauf basiert das Konzept der RNA-Welt, in der RNA-Moleküle sowohl Informationsträger als auch funktionelles Element einfacher Lebensformen waren. Noch heute finden sich Relikte RNA-basierter Lebensformen in der Natur, wie zum Beispiel autokatalytische RNAs in Viren und Bakterien, das Ribosom als Ort der Proteinbiosynthese oder die metabolit- und temperaturinduzierte Regulation der Genexpression auf mRNA-Ebene. Die Suche nach RNA-Molekülen, die neue katalytische Eigenschaften mit funktionellen Konsequenzen besitzen, ist ein zentraler Punkt der Forschungs-

problematik in der Arbeitsgruppe der Vortragenden. Durch rationales und evolutionäres Design kombiniert mit organischer Synthese und biophysikalischen Methoden zur Struktur- und Mechanismusanalyse werden kleine funktionelle RNA-Moleküle entwickelt als Modelle für Informationstransfer und Katalyse in RNA-Welt-Szenarien. So wurden beispielsweise RNA-Katalysatoren konstruiert, die die Rekombination von RNA-Fragmenten oder auch deren Oligomerisierung unterstützen. Rekombination ist ein wichtiger Faktor zur Generierung genetischer Diversität und zur Reparatur defekter Gene. Während das heute auf DNA-Ebene unter Zuhilfenahme von Proteinen geschieht, könnten in einer RNA-Welt RNA-Gene durch die entsprechenden RNA-Katalysatoren rekombiniert oder repariert worden sein. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass RNA diese Aktivität besitzt.

Weiterhin ist die Oligomerisierung von RNA-Fragmenten eine wichtige Voraussetzung für die Vergrößerung des Genoms in der Entwicklung zu komplexeren Lebensformen. Die Studien zeigen, dass sich auch dieser Prozess durch RNA-Katalysatoren unterstützen lässt. In weiteren Untersuchungen wurde

ein RNA-Katalysator entwickelt, dessen Aktivität sich durch allosterische Wechselwirkung mit einem Kofaktor (Flavinmononukleotid) und darüber hinaus durch den Oxidationszustand des umgebenden Mediums kontrollieren lässt. Dieses System beschreibt eine simple Signaltransduktionskette und stellt ein Modell für Regulationsmechanismen in der RNA-Welt dar.

Anschrift der Vortragenden:

*Ernst-Moritz Arndt Universität Greifswald,
Institut für Biochemie, Bioorganische Chemie,
Felix-Hausdorff-Str. 4, 17487 Greifswald
e-Mail: Sabine.mueller@uni-greifswald.de*

Reimar Müller

Die Frage nach dem Preis des Fortschritts. Kulturkritik in der antiken und in der neuzeitlichen Aufklärung

Vortrag in der Plenarsitzung der Leibniz-Sozietät am 8. Februar 2007

Die Frage nach dem Preis des Fortschritts wurde schon sehr früh gestellt. Mit der Herausbildung der antiken Kulturtheorie im 5. Jh. v. Chr. entstanden Konzeptionen des zivilisatorischen und gesellschaftlichen Fortschritts. Da Kulturtheorie stets einen bestimmten Grad der Reflexivität zur Voraussetzung hat, stellte sich früh auch ein Bewußtsein der Ambivalenz des Fortschritts ein. Bei Dikaiarchos, Lukrez, Poseidonios führt die Auseinandersetzung des Menschen mit der

Natur nicht nur zu deren Umgestaltung, sondern auch zur Entfaltung der menschlichen Potenzen in Landwirtschaft, Gewerbe, bildender Kunst, Dichtung, Philosophie und Wissenschaft. Der kulturelle Fortschritt ist auf einer bestimmten Stufe (Herausbildung des Privateigentums, despotische Herrschaftsmechanismen) mit einem moralischen Niedergang verbunden, der in Luxuskonsum, Korruption, Krieg und Entfremdung seinen Ausdruck findet.

Mittel zur Aufhebung der negativen Erscheinungen werden vor allem in die Entscheidung des Einzelnen gestellt, der über den Umgang mit den Errungenschaften der Kultur verfügt. Z.T. in Anlehnung an die antiken Theorien setzt sich die moderne Aufklärung mit den negativen Folgen des Fortschritts auseinander: Vertiefung der sozialen Unterschiede, Verkümmern der individuellen Talente durch die moderne Arbeitsteilung, Verlust des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins, Ausbeutung, Despotie, Kolonialismus.

Mit Rousseau rückte der Gedanke der Ambivalenz des Fortschritts erstmals in den Mittelpunkt des modernen Geschichtsdenkens. Zu diesem Zeitpunkt stand das ausgebildete Fortschrittsdenken (Turgot, Condorcet) erst in seiner Anfangsphase. In Deutschland wurden die Gedanken Rousseaus von Herder und Schiller aufgenommen und zu zentralen Komponenten der Anthropologie

und Geschichtsphilosophie. Im Mittelpunkt der Kulturkritik des 18. Jahrhunderts bei Ferguson, Rousseau, Herder, Schiller stehen Probleme, die für das Individuum und die Beziehungen innerhalb der Gesellschaft erwachsen, nur in Ansätzen die Störung des Verhältnisses von Mensch und Natur.

Der im 20. Jh. eingetretene Verlust des ökologischen Gleichgewichts der Natur schafft Probleme neuer Art, die mit den traditionellen Mitteln (Bildung, Wahrnehmung der ethischen Verantwortung) allein nicht gelöst werden können. Es entstand eine Gegentradition gegen die Hybris, die ein überbordendes Fortschrittsdenken vielfach begleitet und im 20. Jahrhundert zu gefährlichen Konsequenzen geführt hat. Damit war auch der Grund gelegt für weitere „Differenzierungen im Begriff Fortschritt“, von denen Ernst Bloch sprach, und jene neue Ethik der Verantwortung des Menschen gegenüber sich selbst und der Natur, für die Hans Jonas einer der tiefblickendsten und beredtesten Verfechter war. Ein totales Umdenken im Verhältnis von Mensch und Natur wurde unerlässlich, um drohenden globalen Katastrophen entgegen zu wirken. Der UN-Klimabericht bedeutet in dieser Hinsicht eine neue Qualität. Seine Auswirkungen auf die Staaten der Erde, auf Wirtschaft und Gesellschaft sind noch nicht abzusehen.

Anschrift des Vortragenden:

*Mühltaler Straße 30, 12555 Berlin
Tel.: 030 64 809 54*

Religiöse Toleranz, Weltfrieden und allumfassende Bildung aller Menschen

Johann-Amos-Comenius-Plenum der Leibniz-Sozietät

*Ganztägige Plenarveranstaltung der Leibniz-Sozietät am 8. März 2007
anlässlich des 350. Jahrestages des Druckes der „Opera didactica omnia“ von Johann Amos Comenius*

Idee und Initiative für die gelungene wissenschaftliche Würdigung des tschechischen Pädagogen, Theologen und Philosophen Jan Amos Comenius sind vor allem dem Sozietätsmitglied und Ehrenvorsitzenden der Deutschen Comenius-Gesellschaft, Werner Korthaase, zu verdanken. Er nahm den 350. Jahrestag des Druckes der „Opera didactica omnia“ zum Anlass, das pädagogische und philosophische Gesamtwerk des

Comenius der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit der Leibniz-Sozietät zu empfehlen. Denn Comenius war nicht nur einer der bedeutendsten Universalgelehrten des 17. Jahrhunderts, er war auch Förderer des Akademiegedankens. Sein Enkel Daniel Ernst Jablonski gehörte zu den Mitbegründern der Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften, in deren Tradition sich die Leibniz-Sozietät versteht.

Gewicht erhielt die Veranstaltung durch die Teilnahme des Botschafters der Tschechischen Republik, Dr. Rudolf Jindrák, sowie des Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prof. PhDr. Dr. h.c. Jaroslav Pánek, aber gleichermaßen durch die Qualität der dargebotenen wissenschaftlichen Vorträge. Alle Menschen zur Menschlichkeit zu erziehen, sei unverändert aktuell, darauf verwiesen in ihren Eröffnungsstatements sowohl der Präsident der Leibniz-Sozietät als auch

der Botschafter, der zudem die Frage in den Raum stellte, was eigentlich daran hindere, die Welt im Geiste des Comenius zum Besseren zu gestalten. In diesem Sinne wurden die Ideen des Comenius übergreifend als permanente humanitäre und zivilisatorische Herausforderung aufgefasst.

Unter dem Thema „Aufklärung, Pädagogik und Akademiegedanke“ eröffnete Siegfried Wollgast mit einem weiten Blick auf den geistesgeschichtlichen Kontext des Denkens und Wirkens Comenius' die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge.

Er setzte sich insbesondere mit der häufig unterschätzten Zeit der Frühaufklärung auseinander, diskutierte vor diesem Hintergrund Entstehung und Sinn des Akademiegedankens und ging der Bedeutung der Aufklärungsidee für die heutige Zeit nach. Prof. Jaroslav Pánek, von Haus aus Historiker, entwarf dann in seinem Vortrag „Comenius und seine Zeit“ anhand des von Krieg und Ver-

treibung gezeichneten Lebensweges Comenius' ein eindrucksvolles Gesellschaftspanorama des 17. Jahrhunderts als Scheideweg zwischen Glauben und kritischer Vernunft und als widersprüchliche Neugestaltung des europäischen Staatensystems. Er charakterisierte Comenius als zeit seines Lebens nach einem Ausweg aus dem „Labyrinth der Welt“ Suchenden, als im chiliastischen und pansophischen Glauben der Brüderunität Verwurzelten und auf die Kraft allumfassender Erziehung Hoffenden, dessen pädagogische Vorstellungen ebenso wie seine auf religiöser Toleranz gründenden Weltfriedensideen von weitsichtiger Vernunft und Praktikabilität getragen waren.

„Die neueste Sprachenmethode in den Opera didactica omnia des Comenius“ und die Bedeutung seiner Sprachlehrbücher für die Entwicklung des modernen Sprachunterrichts thematisierte Prof. Andreas Fritsch, Vorsitzender der Deutschen Comenius-Gesellschaft und Geschäftsführender Direktor des Instituts für Griechische und Lateinische Philologie an der Freien Universität Berlin. In einer brillanten, zeit- und

lebensgeschichtlich argumentierenden Analyse betrachtete er Comenius' Ansichten zur Funktion der lateinischen Sprache als universelles Verständigungs- und Erkenntnismittel auf der einen und das Phänomen seiner widersprüchlich-ablehnenden Haltung zur antiken Literatur auf der anderen Seite.

Werner Korthaase schließlich stellte im abschließenden Vortrag „Comenius – In Verantwortung für das Schicksal der Menschheit“ das Denken, Wollen und Handeln des Comenius in unmittelbare menschheitsgeschichtliche und somit auch aktuelle Bezüge. Anschaulich vermochte er zu vermitteln, dass das Streben nach Verbesserung der menschlichen Verhältnisse bei Comenius immer mit pädagogischen Überlegungen einher- und vom Grundsatz der Gleichheit aller Menschen ausging. Besonders seine Spätschriften orientierten – als Perspektiven für die Humanisierung menschlicher Existenz – auf Weltfrieden, Weltregierung, Weltkultur, Weltsprache, Weltweisheit. Wie schon Prof. Pánek verwies auch Korthaase auf die wechselvolle Rezeptionsgeschichte Comenius' und die

Ambivalenz seiner historischen Verortung zwischen Barock, Renaissance-humanismus und Aufklärung, und wie dieser forderte er eine differenzierende, dialektische Betrachtung des Mannes, der an der Wende zweier Epochen um Zukunftsorientierung rang.

Dies war auch Grundtenor der anregenden Diskussion, die sich vor allem auf die Stellung Comenius' im Geistesleben und in den wissenschaftlichen Entwicklungs- und Kommunikationszusammenhängen seiner Zeit bezog, wechselseitige geistige Inspiration (z.B. Bacon, Descartes) hervorhob und naturwissenschaftliche Einflüsse im Denken Comenius' nachfragte. Übereinstimmung bestand wohl auch in der Überzeugung, dass Comenius sowohl in der Forschung als auch in der akademischen Lehre einen gebührenden und damit deutlich höheren Platz verdient. Eine von Frau Dr. Markéta Pánková für November 2007 an der Universität Prag avisierte Tagung zur Analyse internationaler Bildungsprozesse vor dem Hintergrund der Auffassungen Comenius' ist hierzu ein bedeutender Schritt.

Christa Uhlig

Leonhard-Euler-Plenum der Leibniz-Sozietät

Gantztägige Plenarveranstaltung der Leibniz-Sozietät am 12. April 2007 anlässlich des 300. Geburtstages von Leonhard Euler (15.04.1707-18.09.1783)

Euler war seit 1741 Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften. In Basel geboren und von Johann Bernoulli gefördert, wirkte er zwischen jahrzehntelangen Schaffensperioden in St. Petersburg von 1741-66 ein Vierteljahrhundert seines Lebens zunächst als Direktor der Sternwarte, dann der Mathematischen Klasse der Akademie in Berlin. Er war wohl der bedeutendste, mit Sicherheit aber der vielseitigste Mathematiker des Zeitalters der Aufklärung.

Während das Euler-Jubiläumjahr 1907 in Berlin nur eine Festschrift der Berliner Mathematischen Gesellschaft samt einer noch heute erhaltenen Gedenktafel an Eulers Wohnhaus in der Behrenstraße hinterließ, in Basel aber die seit 1911 erscheinende, bereits auf über 80 Bände angewachsene Herausgabe der Leonhardi Euleri Opera Omnia initiierte, wurde das Andenken an den großen Gelehrten im Jahre 1957 mit einer Jubiläumsveranstaltung der Deutschen Akademie der

Wissenschaften in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und im Jahre 1983 mit einem Festakt und einer anschließenden wissenschaftlichen Konferenz der Akademie der Wissenschaften der DDR gewürdigt.

Im Sinne dieser gemeinsamen Tradition konnten die Teilnehmer der diesjährigen Plenarsitzung Grußworte der Rektorin der Petersburger Universität, Frau Verbitskaja, überbracht vom Prorektor für Wissenschaften, I. A. Gorlinski entgegennehmen und mit dem Beitrag von G. A. Leonov, korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, einen Einblick in die bis in die Gegenwart reichenden Nachwirkungen des Eulerschen Lebenswerkes in Russland und speziell einen Überblick über den für Juni/Juli dieses Jahres in St. Petersburg vorbereiteten Leonhard-Euler-Kongreß gewinnen, der neben einem Euler-Festival nicht weniger als 10 Fachkonferenzen umfassen wird, deren Themen sämtlich an Arbeiten Eulers anschließen und so die beispiellose Universalität seines Lebenswerkes illustrieren, wie dies in ähnlicher Weise u. a. auch durch den Jahreskongress 2007 der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz

und eine interdisziplinäre Ringvorlesung der Universität Basel zu Eulers Leben und Werk geschieht.

Die Vorträge auf der Plenarsitzung der Leibniz-Sozietät folgten durchweg der Anregung aus den Eröffnungsworten des Präsidenten D. B. Herrmann, sich nicht in historischer Rückschau auf Eulers Lebenswerk zu erschöpfen, sondern dieses als lebendig bis auf den heutigen Tag zu begreifen. So spannte L. Budach im Anschluß an eine einführende Übersicht über Eulers Leben und Werk durch H. Bernhardt einen weiten Bogen von den Anfängen der heute so genannten Graphentheorie und der kombinatorischen Topologie in Eulers Behandlung des Königsberger Brückenproblems bzw. der Herleitung seiner Polyederformel über Arbeiten Poincarés bis zu den bedeutsamen Ergebnissen von E. Noether, H. Hopf und J. W. Alexander.

Die Euler-Lagrangeschen Differentialgleichungen der Variationsrechnung führen zur Definition der geodätischen Linien, zur Bestimmung von Minimalflächen und zu grundlegenden Beziehungen der Himmelsmechanik einschließlich relativistischer Planetenbahnen und der Beschreibung des expandierenden Einstein-Fried-

mann-Kosmos, wie *F. Gackstatter* ausführte, der im historischen Kontext auch auf den Briefwechsel zwischen L. Euler und dem Göttinger Astronomen Tobias Mayer zur Mondtheorie einging, die im Zusammenhang mit der geographischen Orts(Längen)bestimmung von eminenter praktischer Bedeutung war und übrigens Euler, wie auch Mayers Witwe, ein bescheidenes Preisgeld des britischen Parlamentes einbrachte.

50 Jahre Raumfahrt und der erste Flug eines Menschen in den erdnahen kosmischen Raum, den J. Gagarin auf den Tag genau - am 12. April 1961 - absolvierte, geben auch den wissenschaftshistorischen Hintergrund für die heutzutage unter Nutzung von Satellitendaten mit größter Präzision registrierten, u. a. für die Korrektur von GPS-Daten relevanten Polbewegungen und Schwankungen der Erdrotation ab, über die *E. W. Grafarend* unter Bezugnahme auf die Eulerschen kinematischen und dynamischen Kreisgleichungen berichtete.

Eine wiederum ganz andere Seite des Eulerschen Wirkens, die "Rechen-Kunst"

in Gestalt der Anfänge numerischer und graphischer Verfahren – Diskretisierungsansätze und Polygonzüge - zur Lösung von Differentialgleichungen blätterte *R. März* auf, die die Metapher der dorischen Säule, von Friedrich II. herabsetzend auf Eulers Kernerarbeit zur Begründung ganzer mathematischer Disziplinen gemünzt, gleichsam ins Positive wendete: In der Tat scheint es kaum einen Zweig der modernen Mathematik zu geben, an dessen Grundlegung Euler nicht beteiligt gewesen wäre, und tiefe Spuren hat er auch in der Astronomie und der theoretischen Physik einschließlich technischer Anwendungen hinterlassen.

Die Vielfalt seines umfassenden wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Wirkens in Russland, das die Auswertung großer akademischer Expeditionen unternehmungen und die Mitarbeit an den ersten Atlanten des Russischen Reiches einschloss, brachte P. Hoffmann den Zuhörern nahe.

Euler jedenfalls war ein "Theoria cum Praxi"-Repräsentant im Sinne eines G. W. Leibniz, so sehr er auch dessen Monadenlehre und die Vorstellungen einer prästablierten Harmonie ablehnte und stattdessen Freiheit zu verantwortlichem Handeln einforderte, wie *H. Hörz* in einem abschließenden Beitrag ausführte und dabei Eulers Ideen über "Freiheit als Stein des Anstoßes in der Philosophie" auch auf diesem Gebiet bis in die Gegenwart mit ihren Diskursen über Kausalität und Willensfreiheit sowie über weitere "Welträtself" verfolgte, woran sich noch eine lebhaftige Diskussion angeschlossen.

So konnte Vizepräsident *L. Kolditz* eine erfolgreiche Ganztagesveranstaltung der Sozietät beschließen und unter Bezug auf die schwer vorstellbare lebenslange Arbeitsleistung des Jubilars Nachdenkenswertes über die Bedingungen für derartige wissenschaftliche Spitzenleistungen äußern.

Karl-Heinz Bernhardt

Lothar Kolditz

Festkörperchemie und eine Betrachtung über Dogmen, Theorien, Hypothesen

Vortrag in der Plenarsitzung der Leibniz-Sozietät am 10. Mai 2007

Der Vortragende demonstrierte hemmende und fördernde Faktoren in der Wissenschaftsentwicklung am Beispiel der Festkörperchemie, deren Erforschung bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts durch ein Dogma der Alchimisten blockiert wurde, wonach Reaktionen nur in flüssigen Systemen auftreten sollten. Erst ab 1912 wurde die erstaunliche Reaktivität fester Stoffe bekannt und erklärt. Festkörperreaktionen haben eine enorme praktische Bedeutung und wurden unbewusst auch schon vor dieser Erkenntnis genutzt.

Die Weiterentwicklung der Festkörperchemie verlief nach einer stürmischen Anfangsphase wiederum mit Hindernissen, weil die kritische Überprüfung von Theorien vernachlässigt und die Gültigkeit ihrer Grenzen nicht beachtet wurde.

In der Betrachtung über Dogmen, Theorien, Hypothesen wurden fördernde und hemmende Faktoren in der Wissenschaftsentwicklung beleuchtet. Hypothe

sen sind falsifizierbar, Theorien korrigierbar. Als Grundkriterium für die wissenschaftliche Arbeit gilt die Überprüfbarkeit. Auch falsifizierte Hypothesen führen nach ihrer Korrektur auf den richtigen Weg. Theorien und auch Gesetze gelten innerhalb gewisser Grenzen und müssen gerade in dieser Hinsicht immer überprüft werden.

Die Wissenschaft kann sich nicht auf eine allgemeine absolute Gewissheit zurückziehen. Sie hat zwar Beweise für Teilbereiche, aber keine Gewissheit. Das Dogma kennt nicht dieses Kriterium. Es ist nicht falsifizierbar, vermittelt Gewissheit, ohne bewiesen zu sein und ist damit eine Angelegenheit des Glaubens.

Gefährdungen für den Fortschritt erwachsen auch aus der Dogmatisierung von Theorieteilen, die damit der weiteren Überprüfung entzogen werden. Das zeigte sich im Zusammenhang mit der Fehlordnungstheorie der Festkörperchemie.

Außer diesen internen Faktoren gibt es Einflüsse, die von außen auf die Wissenschaftsentwicklung einwirken: Ideologien, hohe Gewinnaussichten bei Forschungsergebnissen, sehr hoher Erfolgsdruck.

Für die Weiterentwicklung der Wissenschaften ist das Reservoir an Intelligenz wesentlich, das nur voll durch Gewährung von Chancengleichheit in der Ausbildung genutzt werden kann, was aber weder staatlich noch global gewährleistet ist.

Eigentlich sollte als Ergebnis langer evolutionärer Strategie die Festigung von reziprokem Altruismus eine beständige Grundlage für die fortschrittliche Weiterentwicklung sein. Die Evolution stellt aber einen weit komplexeren Vorgang dar, als durch Anwendung einfacher Kosten-Nutzen-Rechnung wiedergegeben werden kann. Das immer noch vorhandene Defizit an kritisch vernünftigem Handeln der Menschen wird möglicherweise durch eintretende Katastrophen reduziert.

Es liegt in der Verantwortung der Wissenschaft, auf die Gefahren hinzuweisen, denen sich die Menschheit durch rücksichtslosen Egoismus aussetzt.

Anschrift des Vortragenden:

Steinförde, Steinerner Furth 16,

16798 Fürstenberg

e-mail: Lothar.Kolditz@t-online.de

Weitere Tagungsberichte

Die Lust am Widerspruch

**Internationales Symposium in Berlin
anlässlich des 80. Geburtstages von Hans Heinz Holz**

Am 1. und 2. März 2007 fand im Senatsaal der Berliner Humboldt-Universität ein Symposium anlässlich des 80. Geburtstages unseres „philosophierenden“ Mitglieds Hans Heinz Holz (S. Abbondio, CH), den dieser am 26. Februar beging, statt. Veranstalter waren die Leibniz Sozietät und die Internationale Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken, vorbereitet wurde es von Dominico Losurdo und Erich Hahn; Unterstützung gab das Instituto Italiano per gli Studi Filosofici Napoli. Der Tagungsort war in mehrfacher Hinsicht symbolträchtig: an der (damaligen) Friedrich-Wilhelms-Universität lehrte Hegel, an ihr studierte Marx und hospitierte Engels, und an der (jetzigen) Humboldt-Universität wirkte – u. a. als Rektor – Werner Hartke. All diese Personen haben das Leben von Holz in je spezifischer Weise beeinflusst.

Mit der gewählten Thematik wurde nicht nur der Bezug zu einer bedeutsamen Kategorie dialektisch-philosophischen Denkens generell und des Jubilars im Besonderen hergestellt, sondern auch zum Naturell von Holz, denn, so sein Kommentar: „Die Lust am Widerspruch“ hängt unmittelbar mit der „Lust am Widersprechen“ zusammen, und: „Ohne Widerspruch und Widersprechen ist Wissenschaft unmöglich“ – und Leben auch nicht, kann man hinzufügen, zumindest nicht das des Jubilars, wie im Verlaufe des Symposiums mehrfach deutlich gemacht wurde.

Dieter B. Herrmann, Präsident der Leibniz-Sozietät, betonte zu Beginn seiner *Eröffnung*: „Hans Heinz Holz zählt zu jenen Philosophen unserer Zeit, für die das wenige Meter von hier angebrachte Zitat von Karl Marx, es käme darauf an, die Welt zu verändern, statt sie nur verschieden zu interpretieren, zu einem Lebensmotto geworden ist. In dem umfangreichen und vielgestaltigen Werk von Hans Heinz Holz und in seinem praktischen Tun finden wir stets beides vereint: die tiefgründige philosophische Analyse der Bedingungen und Strukturen geordneter Zusammenhänge dieser Welt und das daraus abgeleitete Orientieren und praktische Handeln.“ Er

begrüßte neben dem Jubilar und seiner Gattin Silvia Holz-Markun knapp 100 Gäste aus dem In- und Ausland, unter ihnen den Präsidenten der niederländischen Reichsuniversität Groningen, Simon Kuipers, den Altpräsidenten der Philipps-Universität Marburg, Rudolf Zingel, in dessen Amtszeit Hans Heinz Holz den Lehrstuhl für Philosophie innehatte, den Vertreter der Botschaft der Republik Cuba, Botschaftsrat Palen, das Mitglied der Leibniz Sozietät Dominico Losurdo, Präsident der Internationalen Gesellschaft Hegel-Marx für dialektisches Denken, sowie die Referenten des Symposiums.

In seiner sehr persönlich gehaltenen *Laudatio* würdigte Hermann Klenner (Berlin) in Form einer Hommage das Leben und das Werk (das *Lebenswerk!*) des Jubilars, indem er Beispiele einerseits der inhaltlichen, andererseits der persönlichen Bekanntschaft mit Holz nutzte, um dem Auditorium einen Einblick in dessen vielgestaltiges und umfangreiches Œuvre zu geben.

Die „Lust am Widerspruch“ wurde nicht nur in den Vorträgen, sondern auch in der – leider etwas zu kurz gekommenen – Diskussion deutlich. Das Programm des Symposiums umfasste folgende Beiträge: *Wie der westliche Marxismus zugrunde ging* (Domenico Losurdo, Urbino, Italien), *Penser la contradiction / Den Widerspruch denken* (José Barafamoura, Lissabon), *Der ‚methodisch ausgebildete Widerspruchsgeist, der jedem Menschen inwohnt‘* (Hans Friedrich Fulda, Heidelberg), *Theorie und Praxis in Holz' Kritik der Frankfurter Schule* (Isabel Monal, Havanna), *Im Dienste der List der Vernunft oder der Weltgeschichte? Die Verortung von Arbeit und Technik bei Hegel und Marx* (Christoph Hubig, Stuttgart), *Dialektik der Natur oder der Naturwissenschaften? – Anmerkungen zur Antwort von Hans Heinz Holz* (Herbert Hörz, Berlin), *Wie man sich eine Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang vorstellen könnte* (Günter Ropohl, Karlsruhe), *Zur Phänomenologie des gelebten Widerspruchs* (Jörg Zimmer, Girona, Spanien), *Anmerkungen zu Hegels Idealismus der*

objektiven Realität (Dieter Kraft, Berlin), *Zur erkenntnistheoretischen Verwendung der Widerspiegelungsmetapher* (Dieter Wittich, Berlin), *Widerspruch, Wissen und Entwicklung – Zur ‚Ambivalenz der Wirkungen moderner Informations- und Kommunikationstechnologien auf Individuum, Gesellschaft und Natur‘* (Klaus Fuchs-Kittowski, Berlin), *Meinung oder Gesinnung. Anmerkungen zum Briefwechsel zwischen Peter Hacks und Hans Heinz Holz* (Arnold Schölzel, Berlin), *Historik – Philosophische Ansatzpunkte* (Wolfgang Eichhorn, Berlin), *Philosophische Bausteine einer Ideologietheorie* (Erich Hahn, Berlin).

Ergänzt wurde das Programm durch eine kurze Würdigung von Werner Hartke durch Joachim Herrmann und Darlegungen von Rudolf Zingel, Präsident der Universität Marburg von 1970 bis 1979, zur Situation an der Universität im Zusammenhang mit der Berufung von Hans Heinz Holz zum Professor für Philosophie im Jahre 1971.

Fazit der Beiträge, auf die hier nicht im Detail eingegangen werden kann: „Widerspruch“, „Widersprechen“ und „Widerspruchsgeist“ waren und sind zentral für den Jubilar – und zwar in seiner Theorie als auch in seiner Praxis.

Das griff Holz dann in seinem *Schlusswort* auf, indem er sich nicht nur bei Veranstaltern, Organisatoren, Referenten, Gästen und der Humboldt-Universität bedankte, sondern vor allem zu manchem Ausgeführten Widerspruch formulierte – und zwar vor allem in dem Sinne, dass Widersprüche treibende Kraft von Entwicklung sind, auch im Bereich der Philosophie. Holz sieht – und benannte – eine Fülle von Problemen, die es unter verschiedenen Perspektiven zu diskutieren gelte.

Bleiben noch zwei Dinge zu erwähnen: Erstens wurde das Werk des Jubilars nicht nur durch die Beiträge gewürdigt, sondern auch durch die Übergabe des Buches „Unterschied und Widerspruch. Perspektiven auf das Werk von Hans Heinz Holz“, herausgegeben von Christoph Hubig und Jörg Zimmer, die durch Friedrich-Martin Balzer (Marburg) erfolgte Zusammenstellung „Hans Heinz Holz. Für Einsteiger und Fortgeschrittene. Gesamtbibliographie mit 2400 Veröffentlichungen“ (als CD-ROM und Manuskriptdrucke), sowie die durch Simon Kuipers erfolgte Übergabe der Ehrenplakette der Universität Groningen

an den Jubilar, seiner Wirkungsstätte bis zur Emeritierung. Zweitens ist darauf hinzuweisen, dass die gedankliche Vielfalt dieses Symposiums in einer Veröf-

fentlichung der Leibniz-Sozietät dokumentiert werden soll. Geplant ist das bis gegen Jahresende, und es sollte alles unternommen werden, dass es dabei –

trotz „Lust am Widerspruch“ – zu keinem Widerspruch zwischen Plan und Wirklichkeit kommt. *Gerhard Banse*

50 Jahre Internationales Geophysikalisches Jahr und das kommende Jahr des Planeten Erde

Workshop des Arbeitskreises Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften am 3. Mai 2007 in Berlin

Der Workshop verstand sich als weiterer Beitrag der Leibniz-Sozietät zu den drei internationalen Wissenschaftsjahren, die nach einem halben Jahrhundert grandioser Entwicklung der Geowissenschaften seit Beginn des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58 (IGJ) ausgerufen wurden, und zum bevorstehenden Internationalen Jahr des Planeten Erde (IYPE).

Die Veranstaltung schloss unmittelbar an das Kolloquium „Fortschritte der Geowissenschaften“ an, das von der Leibniz-Sozietät am 26.10.2006 durchgeführt worden war (s. a. *Leibniz Intern Nr. 33 vom 24.12.2006*). Im Vordergrund standen dieses Mal Fragen der Ozeanologie, Meteorologie und (angewandten) Geophysik. Der Workshop war zugleich ein akademiespezifisches Präsent zum 85. Geburtstag unseres Mitgliedes Heinz Militzer.

Im sehr gut besuchten ganztägigen Workshop wurden insgesamt 14 Vorträge gehalten und vier schriftliche Beiträge vorgelegt, davon neun durch Mitglieder unserer Sozietät.

Das Programm bot einen exemplarischen Einblick in die verschlungenen Entwicklungen der Geowissenschaften in der DDR, in ihre Wechselwirkungen einerseits mit der internationalen Entwicklung seit dem 2. Weltkrieg und zum andern mit der Entwicklung der DAW bzw. AdW der DDR. Unübersehbar ist, dass die geowissenschaftliche Forschung in der DDR nach kurzem Anlauf ebenso wie die geowissenschaftlichen Dienstleistungen sich immer stärker auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse des Landes ausrichteten, wobei auf der Grundlage der wachsenden eigenen Beitragsleistungen zunehmend die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, insbesondere mit den Fachkollegen in den sozialistischen Ländern, genutzt werden konnte.

Karl-Heinz Bernhardt verwies einleitend auf die außerordentlich hohe wissen-

schaftliche und politische Bedeutung des IGJ und hob hervor, dass im IGJ erstmals Wissenschaftler aus der DDR gleichberechtigt an einer internationalen Kooperation teilnehmen konnten.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Brosin, langjähriger Mitarbeiter des Institutes für Meereskunde der DAW/AdW der DDR, referierte über die „Warnemünder Beiträge zur Untersuchung des Äquatorialen Unterstroms im Atlantik“. Die Entdeckung (bzw. Wiederentdeckung) dieses Phänomens gelang unserem 1995 verstorbenen Mitglied Klaus Voigt im Mai 1959 als Gastforscher auf dem sowjetischen Forschungsschiff „Michail Lomonossow“. Das Schiff war für die AdW der UdSSR in Vorbereitung auf das IGJ auf der Neptunwerft in Rostock gebaut worden, und die AdW der UdSSR hatte die Geowissenschaftler der DDR zur Teilnahme an ihren ozeanologischen Expeditionen eingeladen. Daraus entwickelte sich für die DDR-Meeresforscher die langjährige Zusammenarbeit mit den sowjetischen Ozeanologen als Basis für ihr Wirken auch weit außerhalb der Territorialgewässer der DDR.

Dietrich Spänkuch berichtete anschließend über die atmosphärische Ozonforschung nach dem IGJ – eine Thematik, an der sich die Meteorologen der DDR jahrzehntelang aktiv beteiligt haben. Er lenkte die Aufmerksamkeit besonders auf den Nachweis des anthropogenen Einflusses auf die Ozonschicht und die Bemühungen, diese Einflüsse zu reduzieren.

Wolfgang Böhme sprach über die Aufgaben der Klimaforschung, die sich aktuell aus dem 4. Sachstandsbericht des IPCC ergeben. Beide Vorträge schlossen nahtlos an die verschiedenen Vorträge in früheren Veranstaltungen der Sozietät über die Entwicklung der Meteorologie und der Klimatologie im letzten halben Jahrhundert an.

Günter Leonhardt referierte über Beiträge der Wissenschaftler der DDR an der Erforschung der Antarktis. In

Ergänzung der Berichte im Kolloquium am 26.10.2006 über die Arbeit der DDR-Geologen in der Antarktis vermittelte er seine Eindrücke als zweimaliger Teilnehmer an sowjetischen Antarktisexpeditionen: 1962-64.

Heinz Kautzleben berichtete über Betrachtungen zur Entwicklung der Geowissenschaften in der DDR, die in Kürze in der „Schriftenreihe für Geowissenschaften“, Heft 16, 2007, erscheinen werden. Mit der Beteiligung am IGJ erhielten die Wissenschaftler der DDR nach der jahrelangen politischen Blockade erstmals die Möglichkeit, an der weltweiten internationalen Zusammenarbeit teilzunehmen. Er erläuterte die innerstaatlichen Konsequenzen, die diese Teilnahme in der DDR nach sich zog. Sie führte zu einem nationalen Programm der DDR für das IGJ und zur Bildung einer internationalen Vertretung der DDR-Wissenschaft auf nichtstaatlicher Ebene

Heinz Militzer sprach über die Entwicklung der Angewandten Geophysik an der Bergakademie Freiberg von 1945 bis 1987 aus seiner Sicht als unmittelbar und führend Beteiligter. Das Institut für angewandte Geophysik der Bergakademie war unter der Leitung von Otto Meißner und seinem Nachfolger Militzer das führende Institut auf seinem Fachgebiet im Hochschulwesen der noch jungen DDR.

Jürgen Schön behandelte in seinem Vortrag die Entstehung und Entwicklung der Petrophysik zum Bindeglied zwischen Geophysik, Geologie und Reservoircharakterisierung. Ebenso wie im Vortrag von Schön standen auch im anschließenden Vortrag von Prof. Dr. *Peter Knoll*, die Möglichkeiten der Geowissenschaften zur Lösung praktischer Aufgaben und die dabei zu lösenden komplexen wissenschaftlichen und technischen Probleme im Vordergrund. Knoll behandelte die Verfüllung bruchgefährdeter bergbaulicher Hohlräume zur dauerhaften Sanierung.

Abschließend referierte Prof. Dr. *Gottfried Anger*, Emeritus der Mathematik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zum Thema „Komplexität und Interpretation der Natur“.

(nach einem Bericht von *Heinz Kautzleben über den Workshop*)

Helenenau 2007: Demokratie mit Fragezeichen

7. Workshop über DDR-Wissenschaftsgeschichte und DDR-Wissenschaftspolitik. Das Ende 1989/90

Sieben Mal wurden in Helenenau Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik der DDR erörtert, in chronologischer Abfolge und portionsweise aufgeteilt in überschaubare Jahrzehnte pro Workshop. Den ersten Workshop in der einsamen Stille des Reithofes unweit von Bernau gab es im Jahr 1999. Nun, am 9./10. Mai 2007, organisiert mit freundlicher Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, waren der Herbst 1989 und das Jahr 1990, der zeitliche Endpunkt des Themas erreicht. Doch erschöpft hat sich – so ein Fazit der Veranstaltungsreihe von *Clemens Burrichter* – das Thema längst nicht, es blieb mehr liegen als aufgearbeitet werden konnte. Die kleine institutionell unabhängige Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte wird weitermachen, solange die Umstände es zulassen.

Die Veranstalter hatten für ihre Endzeitbetrachtung als Motto gewählt: *Demokratie lernen und sich behaupten? – Demokratisierungsprozesse in der Wissenschaft der „Noch-DDR“ 1989/90*. Behandelt wurde die Problematik vorzugsweise am Schicksal dreier Akademien: die der Wissenschaften, der Pädagogischen Wissenschaften und der Landwirtschaftswissenschaften.

Zur AdW sprachen *Klaus Meier*, *Wolfgang Girnus* und *Herbert Wöltge*, zur APW *Andreas Malycha* und zur AdL *Siegfried Kuntsche*. *Peer Pasternack* komplettierte das Thema mit Bemerkungen zur Rolle der Universitäten und Hochschulen in den Jahren 1989/90. Den gesellschaftspolitischen Rahmen des Themas beschrieb *Detlev Nakath*.

In summa ergaben die Vorträge eine beachtenswerte, in dieser Art bisher nicht vorliegende Zusammenschau der Endphase der drei wissenschaftlichen Akademien. Ihre Schicksale ähnelten sich (nicht) überraschend in den Eckdaten und Verlaufsprozessen. Bei allen war der Hergang ähnlich: Anfangs demokratische Unruhe und Entfaltung einer demokratischen Bewegung von unten, verbunden mit Veränderungsversuchen von oben und unten. Veränderungsinhalte waren zunächst die Mängel, die schon vorher als behebedürftig erkannt waren, deren Repara-

tur aber bislang von den politischen Verhältnissen in der DDR unterbunden wurde und die nunmehr, nach dem begrüßten Wegfall von hemmenden politischen Strukturen, neu diskutiert und mit neuem Elan auf ihre Veränderungsmöglichkeiten geprüft wurden.

Diskutiert wurde in neu geschaffenen, demokratisch legitimierten Gremien und an Runden Tischen, das Ergebnis waren Statutenentwürfe, Forschungskonzepte und Strukturüberlegungen, moderate Personalauswechslungen auf der oberen Ebene und eine zunehmende Selbstständigkeit und Autonomie der den Akademien zugehörigen Institute.

Geschildert wurde in den Referaten dann, wie zeitgleich dazu die Gemengelage von Abrechnung, Fehlerdiskussion und Korrekturforderungen, personalen Ablösungs- und Vergeltungsgelüsten, nachholender Gerechtigkeit, bislang verdrängten, unterdrückten und auf Anerkennung drängenden Geltungsbedürfnissen entstand und wie sie medial geschürt und für andere, außerwissenschaftliche Interessen genutzt wurde. Damit einher ging die Anprangerung bisheriger Fehlentwicklungen und das Festmachen der Fehler an einigen Verantwortlichen und Gremien.

Als sich der politische Rahmen weiter in Richtung Einheit verschob, mischten sich diese Prozesse mit den Versuchen, sich auf die neuen veränderten Bedingungen einzustellen und die Institutionen voraussichtlichen Existenzbedingungen anzupassen.

Dies gelang unterschiedlich und für alle hier behandelten Einrichtungen am Ende glücklos. Der letzte Gang war für alle etwa gleich. Die Hoffnungen, mit den neuen Vorstellungen bei den Regierungen Modrow und de Maizière Gehör und Bestätigung zu finden, erfüllten sich nicht. Nach dem bekannten „Kamingespräch“ der Wissenschaftsminister der DDR und der BRD am 3. Juli 1990 war das Schicksal der Einrichtungen besiegelt. Dem Kamingespräch folgte Artikel 38 Einigungsvertrag, der die bisher erarbeiteten und in Realisierung befindlichen Demokratisierungsansätze an den Einrichtungen zunichte machte. Der Anpassung und Einpassung folgte die Destruk-

turierung des Potenzials. AdW wie APW und AdL wurden abgewickelt, ob mit Evaluation durch den Wissenschaftsrat (AdW) oder ohne sie (APW, AdL). Die Ausnahme war die Gelehrtensozietät der AdW, deren Schicksal anders verlief.

Debatte in Frageform

Die Diskussion machte das starke Interesse daran deutlich, die Darstellung der geschilderten Vorgänge weiter zu vertiefen und ihr noch weitere Aspekte hinzuzufügen. In zwei Punkten wurde dies besonders sichtbar: einmal bei der Bewertung der demokratischen Entwicklung in den behandelten Akademien. An dieser Stelle hatten die Veranstalter von vornherein ein Fragezeichen gesetzt, zu Recht, wie sich zeigte. War es nur eine Zeit der demokratischen Illusion? Kann man von Erfolg der demokratischen Bewegung sprechen, wenn sie, wie für die AdW beschrieben, im Augenblick ihrer beginnenden Wirksamkeit durch Einigungsvertrag und Beitritt staatlich vernichtet wurde? Was blieb von ihr übrig? War sie nicht schon von Anfang an nur ein „Sandkastenspiel“ (Wolfgang Girnus), oder, nach Isolde Stark, haben die demokratischen Akteure „letztlich nur für den Papierkorb“ gearbeitet? Passte sie, so Hubert Laitko in der Debatte, als basisdemokratische Erscheinung überhaupt in die Vorstellungswelt der existierenden repräsentativen Demokratie mit ihrer antiplebiszitären Grundstimmung?

Zweitens bedarf die These einer Vertiefung, die Regierung Modrow habe eine Nebenbei-Wissenschaftspolitik und die Regierung de Maizière keine eigene Wissenschaftspolitik mehr betrieben, und nach dem Kamingespräch habe es überhaupt keine DDR-Wissenschaftspolitik mehr gegeben. *Hans Modrow*, der in einer Abendveranstaltung des Workshops Gedanken zur Wissenschaftspolitik seiner Regierung vortrug, verwies darauf, dass er in der damaligen Situation das Hauptaugenmerk auf die Sicherung der aktuellen Lebensbedingungen richten musste, aber doch auch in Einzelfragen wissenschaftspolitisch tätig wurde. Das Ziel, eine Forschungskonzeption der DDR zu erarbeiten, wurde letztlich nicht erreicht, erst am 8. März 1990 kurz vor dem Ende seiner Regierungszeit, verabschiedete der Ministerrat ein entsprechendes Dokument, das aber wirkungslos blieb.

Am Rande gab es Anregungen, die Thematik in einer wie auch immer gearteten Interessentengruppe zur Geschichte der

Akademien weiter zu behandeln, da begründet zu vermuten sei, dass es vor allem in der Institutebene eine erhebliche Anzahl in Einzelarbeit und isoliert erstellter Ausarbeitungen gibt, die geradezu nach Zusammenführung und Austausch verlangten.

Anreger war Günter Pasternak, Akademiemitglied und früherer Direktor des Zentralinstituts für Molekularbiologie der AdW, der im Rahmen der Workshops bereits zur Geschichte der Institute in Berlin-Buch referiert hatte und der in den

Vorträgen viele Gemeinsamkeiten und auch gemeinsame offene Positionen sah. Auch Helmut Böhme, ebenfalls Akademiemitglied und früherer Direktor des Akademie-Instituts für Genetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben sprach sich dafür aus, ebenfalls Siegfried Kuntsche, der über die AdL vortragen hatte.

Wo ein Kristallisationspunkt für diese Ambitionen zu setzen sei, blieb offen. Angesprochen wurde die Leibniz-Sozietät, die ja mit nicht wenigen Mitgliedern

auf dem Workshop und auch auf denen davor vertreten war, und die Rosa-Luxemburg-Stiftung. Die Sozietät hat mit ihrem Projekt „Akademien im Umbruch“ durchaus eine Struktur, in die sich das Thema einfügen könnte. Aber das Projekt ist zur Zeit nicht belegt. Wer auch immer die Auflassung dazu gibt und zudem noch Publikationsmöglichkeiten offenbart, dem dürfte ein gehörriger Zulauf gewiss sein. *HW*

Debatte:

Zur Verantwortung der Wissenschaftler in der Gesellschaft

Karl Lanius hat in einem Essay im vergangenen Herbst auf die Rolle der Wissenschaften in der heutigen Gesellschaft hingewiesen und zur Debatte über die Verantwortung von Natur-, Geisteswissenschaft und Literatur aufgefordert. Leibniz intern hat in der Ausgabe Nr. 33 vom 24. Dezember 2006 darüber informiert. Lanius stellte dabei vor allem die Problemkomplexe Kernwaffen und Kerntechnik und Klimawandel und Umwelt in den Vordergrund. Wenn die Wissenschaft, so sein Fazit, tatsächlich - wie seit Jahrhunderten von zahlreichen großen Denkern gefordert - dazu beitragen soll, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, kommt der Frage der verantwortlichen Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse eine tragende Bedeutung zu.

Dazu haben sich bisher sieben Mitglieder der Leibniz-Sozietät geäußert: Lothar Kolditz, Heinz Kautzleben, Helmut Abel, Werner Ebeling (zusammen mit Rainer Feistel), Herbert Hörz und Klaus Steinitz. Ihre Bemerkungen zu diesen Fragen sind auf der Webseite der Sozietät veröffentlicht und dort nachzulesen unter der Rubrik Debatte <http://www.leibniz-sozietat.de>.

Die Redaktion gibt einige Ausführungen auszugsweise wieder, in der Hoffnung, sie mögen zu weiteren Äußerungen anregen.

Lothar Kolditz:

Die allgemeine Lage ist wenig befriedigend, umso mehr ist es notwendig, den Aufruf von Karl Lanius ernst zu nehmen. Wissenschaft und Literatur stehen in der Verantwortung, jeweils in ihrer Sprache auf die drohenden Gefahren hinzuweisen. Dabei muss die in

manchen Medien übliche Neigung zur Sensation vermieden werden. Sie trägt nicht zur korrekten Einschätzung der Lage bei. Wir sind gehalten, die Diskussion wissenschaftlich logisch zu führen und jeden Fanatismus zu vermeiden. Manche gute Idee ist leider durch Fanatismus diskreditiert worden

Heinz Kautzleben

Von der Debatte um Verantwortung erhoffe ich für den Arbeitskreis „Sichere Versorgung der Menschheit mit Energie und Rohstoffen“ kräftige neue Impulse, vor allem eine stärkere Mitwirkung von Kollegen und Gästen der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften.

Offensichtlich sind die beiden Komplexe „Atombombe“ und „Klimawandel“, die Karl Lanius unter dem Gesichtspunkt „Verantwortung“ als Beispiele behandelt, mit der überaus verantwortungsvollen Aufgabe, die gesamte Menschheit heute und in Zukunft bedarfsgerecht, erschwinglich und katastrophensicher mit Energie zu versorgen, untrennbar verbunden.

Nicht nur die Geowissenschaftler wissen seit langem, daß das Klima auf der Erde sich ständig verändert und die Menschen wie das gesamte Leben auf der Erde immer gezwungen waren, sich diesen Veränderungen anzupassen. Der ständige Zwang zur Anpassung an die natürlichen Vorgänge wird den Menschen auch in Zukunft nicht erspart bleiben. Ständig darauf hinzuweisen und Wege zu finden, wie die Anpassung von allen Menschen auf unserer Erde so effektiv wie irgend möglich bewältigt werden kann, gehört ebenso zur Verantwortung der Wissenschaft wie die Suche nach Wegen zur weitestgehenden Ver-

meidung von schädlichen Rückwirkungen der menschlichen Aktivitäten auf die Natur, im konkreten Zusammenhang auf das Klima. Für die Realisierung der erforderlichen Maßnahmen in den betroffenen Regionen und weltweit sind Wirtschaft und Politik im internationalen Zusammenwirken verantwortlich.

Helmut Abel

Die prägenden Akzente der gegenwärtigen Weltsituation sind durch wachsende *Armut, Klimabedrohung und Kriege* markiert. Dies stärker ins Bewusstsein aller Menschen zu bringen, liegt in der Verantwortung aller derer, die dazu beitragen können. Doch auch Vorsicht ist dabei geboten. Szenarien zu entwickeln, die lähmenden Fatalismus bewirken, wäre ein falscher Weg.

Öffentlich weit verbreitet ist die Nichtakzeptanz der Kernenergie. Radioaktivität ist zum Symbol für *hochgiftig* geworden. Kontakt mit Radioaktivität wird als höchste Krebsgefahr empfunden.

Nachdem die sowjetische Regierung mit ihrer Politik des Verschweigens des Tschernobyl-Unglücks gescheitert war, übernahmen die Medien die ‚Aufklärung‘. Es wurden Prognosen zu erwartender Krebserkrankungen ‚berechnet‘ und in allen Medien veröffentlicht. Es gab und gibt jedoch keine wissenschaftlichen Berechnungsgrundlagen für Krebs-Prognosen bei den in Russland, Belarus und der Ukraine stattgefundenen Strahlenexpositionen infolge des Reaktor-Unglücks.

Tschernobyl war eine Katastrophe, die hunderttausenden Menschen extremes Leid gebracht hat. Gegenwärtig sind weltweit noch über 400 Kernenergieanlagen in Betrieb, wahrscheinlich noch

Jahrzehnte und es könnten mehr werden. Die Risiken sind nicht als harmlos zu bewerten. Aber sie werden durch organisierte epidemische Ängste vervielfacht. Tschernobyl steht für ein Versagen von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft.

Werner Krause

Ich teile den Pessimismus des Autors, dass von den Entscheidungsträgern außer „Sonntagsreden“ kaum wirklich durchgreifende Entscheidungen zum Klimawandel zu erwarten sind, weil sie im Streit der Interessengruppen untergehen. Karl Lanius setzt vielversprechend auf die Jugend. Dennoch bleibt die Frage, warum trotz eines umfangreichen Informationsangebotes der Klimawandel vom Einzelnen so schwer akzeptiert wird und individuell kaum zu Handlungskonsequenzen geführt hat.

Zumindest drei Gründe lassen sich dafür anführen:

Keine Sensoren für geringfügige CO₂-Änderungen. Keines unserer fünf Sinnesorgane erlaubt eine direkte Wahrnehmung von geringfügigen Änderungen des CO₂-Ausstoßes.

- *Lineares Einschrittdenken.* Menschliches Denk- und Entscheidungsverhalten bevorzugt einfache Merkmals-Entscheidungsbeziehungen: ein Merkmal – eine Entscheidung. Vereinfacht gesagt, das Problem des Klimawandels ist zu komplex, als dass es schnellstmöglich und auf einfache Weise akzeptiert wird.

- *Wissen, Einstellung und Handlung sind „verschiedene Paar Schuhe“.*

Die Verantwortung der Wissenschaft umfasst beides: die Bereitstellung von Wissen und die Förderung der Bildung. Mit Bezug auf die individuelle Informationsverarbeitung geht es darum, Szenarien – möglicherweise als vereinfachte Kausalketten - ins Bild zu setzen, so dass der Klimawandel für jedermann erkennbar ist und zu Handlungskonsequenzen führt. In dem umfangreichen und sehr gut begründeten Text von Karl Lanius ist dies ein entscheidender Punkt.

Werner Ebeling / Rainer Feistel

Besonders interessant waren für uns die Ausführungen zum Klimaproblem. Aus unserer Sicht erfordert die genauere Prognose die Beantwortung folgender Fragen:

- Hat die Klimadynamik einen stabilen Attraktor im Sinne der nichtlinearen Dynamik?

- Ist die gegenwärtige Klimatrajektorie noch im Anziehungsbereich des hypothetischen Attraktors? Bewegt sie sich vielleicht schon zum Rande des Attraktorgebietes hin, bzw. hat sie ihn schon verlassen?

- Sind die beobachteten Änderungen noch als extreme natürliche Schwankungen interpretierbar oder verlassen sie signifikant den langjährigen Schwankungskanal?

- Welchen Faktoren der menschlichen Tätigkeit können die beobachteten systematischen Änderungen des Klimas eindeutig zugeordnet werden?

Karl Lanius hat in seinen Ausführungen die meisten dieser Fragen noch vor dem neuen IPCC-Report eindeutig beantwortet, und er hat auf die großen Gefahren dieser Entwicklung hingewiesen. Wir stimmen seinen Argumenten zu,

Die Leibniz-Sozietät sollte vielleicht erneut zum „Globalen Wandel“ Stellung nehmen, so wie es jüngst Hans Joachim Schellnhuber auf der AAAS-Tagung im Februar in San Francisco getan hat.

Herbert Hörz

Karl Lanius fordert berechtigt von den in der Wissenschaft, der Kultur und Bildung Tätigen, in der Zeit globaler Krisen, ihre Verantwortung wahr zu nehmen. Verantwortung ist Pflicht zur Beförderung der Humanität. Jeder kann aus seinem Spezialgebiet dazu beitragen, wenn er sich der Pflicht zur Bewertung seiner Ergebnisse stellt.

Von diesem Ziel sind wir weit entfernt. Vor allem elektronische Medien mit Internet verkürzen und verbreitern die Informationsflut, in der die Wahrheit in der Über- oder Unterinformation untergeht. Bildungsdefizite, gefördert durch neue soziale Bildungshemmnisse, machen Menschen für Mystik und Esoterik anfällig. Wissenschaft hat sich dagegen zu wehren. Über der realen Ereigniswelt steht die virtuelle Informationswelt, die das menschliche Handeln über Nachrichten, Vorbilder, Werte und Normen orientiert. Die geistige Umweltverschmutzung, d. h. die Vermittlung von Halbwahrheiten, von bewerteten, also interessengeleiteten, Informationen, von einseitigen Darstellungen lassen letzten Endes die Wahrheit zur Scheinwahrheit verkommen. Wir leben mit vielen Bannworten, wie Demokratie, Menschenrechte, Kampf gegen den Terrorismus, die in Sprechblasen auftauchen und über deren Inhalt und Sinn kaum nachgedacht wird.

Keine Alternativen! Das ist der Grundtenor angeblicher Wahrheitsverkündung in jedem sozialen System, das Diffa-

mierung und Ausbeutung mit objektiven Umständen rechtfertigt. Es gehört also zur Verantwortung der Gesellschaftstheoretiker, die Wahrheit über soziale Differenzen, über mögliche Alternativen, über humane Lösungen und über die Hemmnisse, die ihnen entgegenstehen, aufzudecken und zu verbreiten, auch wenn das nicht gefördert wird.

Ich möchte deshalb die Aufforderung von Karl Lanius, aufklärerisch tätig zu sein, indem die Gefahren für die Menschheit, die sich aus einem nuklearen Krieg und dem Klimawandel ergeben, aufgedeckt und Handlungen dagegen eingefordert werden, durch den Appell ergänzen, sich intensiver mit der geistigen Umweltverschmutzung zu befassen. Ich denke, dass wir als Angehörige einer Akademie der Wissenschaften unser Alleinstellungsmerkmal, die Interdisziplinarität, weiter nutzen müssen, um der geistigen Umweltverschmutzung in ihrer aktivitätshemmenden, die Gehirne vernebelnden und damit eine wirkliche Gesellschaftskritik als Grundlage für das aufgeklärte Selbstdenken verhindernden Form entgegenzutreten.

Wahrheitssuche ist unser Motto. Doch es darf nicht zum Spezialistentum als einer der Wissenschaft angemessenen und von Politikern gewünschten Art der Verantwortungslosigkeit verkommen. Wissenschaft ist nicht nur Produktivkraft, sondern auch Humankraft.

Klaus Steinitz

Dieser komplexen Sicht (von Lanius) auf Verantwortung stimme ich voll zu, halte es aber für notwendig sie zu ergänzen und zu präzisieren. Dies hängt besonders eng mit der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Entwicklung der Wissenschaft als entscheidende Produktivkraft zusammen. Die technologischen Grundlagen und die Struktur der Produktion, die Art und Weise der Aneignung der Natur durch die Menschen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse sowie das Ausmaß und die Qualität der Einwirkung der Menschen auf die Natur und die sich daraus ergebenden Folgen führen auch zu neuen, größeren Herausforderungen an die Verantwortung der Wissenschaft. Die von Lanius untersuchten Probleme des Klimawandels und der Atombombe, die durch die Probleme, die mit der Informationstechnik und der Gentechnik verbunden sind, ergänzt werden können, machen deutlich, dass die Menschheit vor zukunftsentscheidenden Weichenstellungen steht, die ihr weiteres Schicksal bestimmen.

Wissenschaftsgeschichte

Erstes deutsches Meteorologiemuseum eröffnet

Am diesjährigen Welttag für Meteorologie, dem 23. März, wurde das erste Meteorologiemuseum in Deutschland eröffnet - in unmittelbarer Nachbarschaft des weltbekannten meteorologischen Observatoriums Lindenberg (Brandenburg, Landkreis Oder-Spree), das seit seiner Säkularfeier im Jahre 2005 den Namen seines Gründers und ersten Direktors, Richard Aßmann, trägt, der mit seiner Mitteilung an die Preußische Akademie der Wissenschaften vom 1. Mai 1902 als einer der beiden Entdecker der Stratosphäre in die Wissenschaftsgeschichte eingegangen ist.

Angesichts der verstärkten öffentlichen Wahrnehmung der Meteorologie im Zusammenhang mit dem derzeitigen Klimawandel war eine solche Gründung eigentlich lange überfällig, sind doch gegenständliche Zeugnisse der Meteorologiegeschichte in Deutschland bislang nur über Bibliotheken, Technikmuseen oder, der Öffentlichkeit zumeist nicht zugänglich, über Forschungseinrichtungen verstreut, und Gedenkstätten nur einzelnen herausragenden Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Alfred Wegener in Zechlinerhütte, gewidmet.

Die jetzt erfolgte Museumsgründung ist der unermüdlichen Initiative eines Fördervereins "Wettermuseum e.V." unter der Leitung des Diplom-Meteorologen Dr. Bernd Stiller zu danken. Zweck des Vereins ist unter anderem die Förderung von Arbeiten zur Geschichte der Meteorologie, Förderung der auf die Meteorologie bezogenen Kultur, Kunst und Denkmalpflege sowie der schulischen und der Lehrerweiterbildung auf dem Gebiet der Meteorologie. Zentrales Vorhaben im Vorfeld der Eröffnung des Museums waren der Erwerb und die Renovierung einer bau-, wissenschafts- und technikgeschichtlich bedeutsamen, im Jahre 1936 für das Aeronautische Observatorium Lindenberg errichteten Ballonhalle und deren Nutzung für Geräte-, Ballon- und Drachenausstellungen.

Der Verein ist für jegliche Unterstützung durch Spenden, Beitritt als Mitglied und Überlassung von Exponaten zur Verwirklichung der ehrgeizigen Projektidee dankbar. Nähere Informationen können der Homepage www.wettermuseum.de

entnommen werden; Kontaktaufnahme ist über [<verein@wettermuseum.de>](mailto:verein@wettermuseum.de) möglich. Das Museum (Schulstraße 4, 15848 Tauche, Ortsteil Lindenberg, Tel. 03367/62521) kann von Mai bis Oktober, 10 bis 16 Uhr, besucht werden.

Karl-Heinz Bernhardt

50 Jahre Göttinger Erklärung

Am 12. April 1957 traten achtzehn deutsche Atomphysiker mit einem Appell gegen die nukleare Aufrüstung der Bundeswehr und die Entwicklung und Herstellung deutscher Atomwaffen an die Öffentlichkeit. In dem später als Göttinger Erklärung berühmt gewordenen Dokument heißt es:

„Für ein kleines Land wie die Bundesrepublik glauben wir, daß es sich heute noch am besten schützt und den Weltfrieden noch am ehesten fördert, wenn es ausdrücklich und freiwillig auf den Besitz von Atomwaffen jeder Art verzichtet. Jedenfalls wäre keiner der Unterzeichnenden bereit, sich an der Herstellung, der Erprobung oder dem Einsatz von Atomwaffen in irgendeiner Weise zu beteiligen. Gleichzeitig betonen wir, daß es äußerst wichtig ist, die friedliche Verwendung der Atomenergie mit allen Mitteln zu fördern, und wir wollen an dieser Aufgabe wie bisher mitwirken.“

Den Entwurf für das Manifest verfasste Carl Friedrich von Weizsäcker, der Bruder des späteren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Unterzeichnet wurde er von 18 führenden deutschen Physikern, unter ihnen mit den Nobelpreisträgern Max Born, Otto Hahn, Werner Heisenberg und Max von Laue auch vier Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Die "Göttinger Erklärung" griff damals in die heftig geführte Diskussion über eine atomare Bewaffnung der Bundeswehr ein. Sie fand in Deutschland eine gewaltige Resonanz und stieß auch weltweit auf ein großes Echo. Von ihr ging eine Signalwirkung für die "Kampf dem Atomtod"-Bewegung aus, die in der Folgezeit die gesamte Bundesrepublik erfasste, und beeinflusste die Abrüstungsdebatten zwischen den Großmächten.

Über eigene Atomwaffen verfügt die Bundeswehr bis heute nicht. Damals aber gab es Pläne: Für den damaligen

Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) und seinen Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß (CSU) war die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen eine Frage der Souveränität und der Gleichberechtigung mit anderen europäischen Mächten

Das denkwürdige Ereignis fand seine Würdigung auf einer gemeinsamen Festveranstaltung der International Association of Lawyers Against Nuclear Arms (ILANA) und der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) im traditionsreichen Magnushaus Am Kupfergraben in Berlin.

HW

Zum 100. Geburtstag von Werner Hartke

Werner Hartke wurde am 1. März 1907 in Eschwege in Hessen geboren, er starb am 14. Juni 1993. Hartke durchlebte und durchlitt bedeutende geschichtliche Ereignisse des 20. Jahrhunderts: Kriege, Revolutionen, Konterrevolutionen, gesellschaftliche Umbrüche und Nöte. Er durchlitt das 20. Jahrhundert nicht nur, sondern versuchte auf seine Weise Einfluss zu nehmen und dort, wo es anging, die Bedingungen mit zu gestalten. Das gelang ihm nicht in Göttingen, wo er zunächst als Dozent lehrte. Er folgte daher einem Ruf an die Universität in Rostock 1947/48. Dort brachte er seine Vorarbeiten aus der Königsberger Zeit und sein Studien in monographischer Aufarbeitung über den Zerfall des römischen Weltreiches zusammen. 1955 folgte er dem Ruf der Humboldt-Universität nach Berlin, 1957-1959 wurde er zum Rektor dieser Universität gewählt, seit 1955 Mitglied der „Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“, wählten ihn deren Mitglieder 1958 zum Präsidenten, und sie wählten ihn wieder nach fünfjähriger Amtszeit entsprechend dem Statut, so dass Hartke bis 1968 Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin war. Daran folgte - ebenfalls durch Wahl - eine Vizepräsidentschaft für die Akademie bis 1972 bis zum 65. Lebensjahr, dem Jahr der üblichen Emeritierung.

Eine Lebensmaxime war Werner Hartke besonders wichtig: Es gelte, wie er es ausdrückte, die menschenbildnerischen Schöpfungskräfte der alten Griechen zu

vermitteln, die ihren Wert behalten und deren Normen für menschliche gesellschaftliche Beziehungen von dauernder Bedeutung seien. Es gelte, diese Werte über elitäre bildungsbürgertümliche Begrenzungen hinauszutragen, sie in aktuelle gesellschaftliche Normbildungen einzubringen. Es bedürfe des wissenschaftspolitischen Engagements, um diese Maxime durch Publikationen und Institutionen zu verbreiten und die Widersprüche, die dem entgegenstünden, zu überwinden.

In der Präsidentenzeit von Werner Hartke erfolgte die Konsolidierung der Akademie und ihrer Institute und Einrichtungen der Großforschung mit allen Verwicklungen, Komplikationen und Widersprüchen. Diese Periode der Akademiegeschichte unter der Präsidentschaft von Werner Hartke ist kaum auf der Grundlage von Archivmaterialien bearbeitet. Sie gehört jedoch gewiss zu den kompliziertesten und spannungsreichsten der Akademiegeschichte.

In Gemeinschaft mit international hoch angesehenen Wissenschaftlern aus Natur-, Geistes- und Technikwissenschaften förderte Werner Hartke eine an der internationalen Wissenschaft orientierte Entfaltung der Akademieinstitute und sicherte ihnen trotz aller Einbindung in vorgegebene Reglementierungen einen bemerkenswerten internationalen Freiraum. Es schien, als würde sich aktuelles wissenschaftliches „Instrumentum“ und die Idee des antiken Humanismus, der griechischen „Charis“, des sinnvollen menschlichen Handelns in Übereinstimmung mit der gleichen oder doch zustimmenden Haltung bei allen Gliedern der Gesellschaft, unter Wahrung und Voraussetzung des Gefühls des eigenen Wertes, verwirklichen lassen. So sah Werner Hartke, rückblickend, in seiner Replik auf dem Ehrenkolloquium, das ihm zum 65. Geburtstag ausgerichtet wurde, seine Ziele und sein Wirken.

Doch Bürden, Lasten, Widersprüche, die zum großen Teil aus den deutsch-deutschen Beziehungen während des „Kalten Krieges“ herrührten, sich aus der Abhängigkeit von der Sowjetunion mit deren Anspruch auf Gleichschaltung und den dadurch eintretenden Verknöcherungen in der Parteienlandschaft und im Staat der DDR ergaben – blieben nicht ohne Auswirkungen auf die Akademie und auf das Handeln von Werner Hartke. Sein Grundsatz der „Charis“, unter dem er handeln wollte, blieb in wesentlichen Teilen das, was er auch früher gewesen war – Utopie.

Als 1968/1969 während der Akademieform die Berechtigung von Disziplinen und Forschungsrichtungen in Frage gestellt wurde, sofern diese nicht vordergründig volkswirtschaftlichen oder politischen Interessen dienten, trug Werner Hartke als Vizepräsident der Akademie maßgeblich dazu bei, nicht nur manche traditionsreiche, auch für die Zukunft in langer Perspektive aussichtsreiche Forschungseinrichtung zu bewahren. Er wirkte aktiv an der Konzipierung der Grundlagen neuer Institute mit, z. B. auch des „Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie“. Die Schließung des Instituts 1991 traf ihn nicht weniger hart als eine Vielzahl von Institutsmitarbeitern und zahlreiche auswärtige Partner.

Nach der Emeritierung 1972 wirkte Werner Harke weiter aktiv im wissenschaftlichen Leben, so in der Klasse für Literatur-, Sprach-, Geschichts- und Kunstwissenschaften der Akademie, und plagte sich mit immer neuen Fragestellungen zur Spätantike. Veröffentlichungen gingen daraus hervor, so in der nach dem 2. Weltkrieg wieder ins Leben gebrachten Zeitschrift „Klio“ sowie im „Philologus“ u. a. Zeitschriften.

Fast zur gleichen Zeit lud ihn die Russische Akademie der Wissenschaften ein, die Mitgliedschaft, die ihm ehemals die Sowjetische Akademie der Wissenschaften verliehen hatte, in der russischen Nachfolgeeinrichtung fortzuführen. Ähnlich verhielten sich Freunde und Kollegen in aller Welt und in allen Gremien, die ihn in ihren Kreis gewählt oder berufen hatten. Das „Who is Who“, herausgegeben in Cambridge, verzeichnete in seinem Todesjahr die Hauptdaten seines Lebens und die vielfachen Ehrungen, die ihm zuteil geworden waren: Die Mitgliedschaften in zahlreichen Akademien, darunter in der „Academia Latinitatis inter omnes gentes fovendae“ beim Vatikan in Rom, im Institute d'Égypte in Kairo.

(Aus der Rede von Joachim Herrmann im Senatssaal der Humboldt-Universität während des Symposiums „Die Lust am Widerspruch“ am 1. März 2007)

225 Jahre Meteorologisches Observatorium Hohenpeißenberg

In *Leibniz intern* Nr. 32 war bereits über eine Veranstaltung zum 225. Jahrestag des Beobachtungsbeginns der Societas Meteorologica Palatina berichtet worden, zu deren geistigen Vätern nach neue-

stens wieder abgedruckten Dokumenten auch der Mathematiker und Philosoph J. H. Lambert zu zählen ist, der Mitglied der Bayerischen und später auch der Preußischen Akademie der Wissenschaften war. Das heutige (seit 1950) Observatorium Hohenpeißenberg gilt als älteste Bergstation der Welt und als einzige bis zur Gegenwart fortgeführte Wetterstation der einstigen Pfälzischen Meteorologischen Gesellschaft. Nach deren Auflösung im Jahre 1793 wurden die Beobachtungen auf dem Hohenpeißenberg (980 m NN) zunächst unter der Obhut des Klosters Rottenbuch und nach dessen Säkularisation seit dem Jahre 1807 unter der Regie der Bayerischen Akademie weitergeführt, bevor die Station 1879 in den Bayerischen Landeswetterdienst eingliedert, 1934 vom Reichswetterdienst und nach dem Krieg vom Deutschen Wetterdienst (DWD) übernommen wurde.

Dieser hatte aus Anlass des Jubiläums für den 21. September 2007 zu einer Festveranstaltung in das nahe gelegene Kloster Polling eingeladen und an den folgenden Tagen das Observatorium zur Führung für Schulklassen und zur Besichtigung durch die Öffentlichkeit geöffnet. In seinem Festvortrag demonstrierte Prof. H. Graßl, ehemals Direktor des MPI für Meteorologie Hamburg und des Weltklimaforschungsprogramms, am Beispiel der Beobachtungen des Observatoriums in beeindruckender Weise die Bedeutung langer homogener (!) Messreihen für die moderne Klimaforschung, insbesondere angesichts des unübersehbar an Fahrt gewinnenden Klimawandels, der sich in den Beobachtungsreihen des Hohenpeißenbergs auch für das Alpenvorland deutlich abzeichnet.

Die Besichtigung des Observatoriums - eines von zwei dem Wetterdienst noch verbliebenen Observatorien, nachdem der Meteorologische Dienst der DDR allein deren drei in den Beitrittsprozess eingebracht hatte - vermittelte einen Einblick in die langfristig angelegten Beobachtungsprogramme und Forschungsvorhaben, unter denen besonders Ozonforschung, Radarmeteorologie (einschließlich Unwetterwarnung) und Luftchemie zu nennen sind. Auf dem letztgenannten Gebiet obliegen dem Observatorium gemeinsam mit der Beobachtungsplattform Schneefernerhaus/Zugspitze die Aufgaben einer Globalstation im Rahmen von Global Atmosphere Watch (GAW) - einem Programm zur weltweiten Überwachung atmosphärenchemischer Parameter und Prozesse.

Karl-Heinz Bernhardt

Buchvorstellungen

Annotation

Auszeichnungen der Akademie

Heinz Heikenroth, *Die Berliner Akademie der Wissenschaften und ihre Auszeichnungen 1946 - 2006. Die Auszeichnungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Akademie der Wissenschaften der DDR und der ihr zugeordneten Wissenschaftlichen Gesellschaften 1946 - 1992 sowie der Leibniz-Sozietät. Berlin (Stand 2006). Herausgegeben von der Münzgalerie Frankfurter Allee, Berlin 2007. 544 Seiten, ISBN 3 – 9804695 -1 – 4. Preis: im Buchhandel 98 €, in der Münzgalerie 75€; Vorzugspreis für Mitglieder der Leibniz-Sozietät 55 €*

Das Buch ist die erste Übersicht zu den Auszeichnungen, die die Akademie der Wissenschaften seit 1946 vergeben hat. Mit Auszeichnungen sind die Medaillen, Plaketten, Preise und andere Ehrungen gemeint. Der Leser erfährt Wissenswertes über Stiftungsgrundlagen, Ordnungen, Statuten und die vielfach bis auf die Preußische Akademie der Wissenschaften

zurückgehende Geschichte sowie über Träger der Auszeichnungen und über die Urkunden. Einbezogen sind die Auszeichnungen der Leibniz-Sozietät, die der Autor völlig zu Recht als Folgeinstitution der DAW/AdW der DDR behandelt.

Neben den Auszeichnungen Helmholtz-Medaille, Ehrenspange der AdW der DDR, Friedrich-Engels-Preis, Leibniz-Medaille und Johannes-Stroux-Medaille führt der Autor die jährlich verliehenen Auszeichnungen in den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen an. Deutlich davon unterschieden waren Gedenkmedaillen und -plaketten, die aus Anlass internationaler wissenschaftlicher Tagungen zu Jubiläen von Persönlichkeiten der Wissenschaftsgeschichte überreicht wurden, etwa die Gauss-Ehrenplakette, die Einstein-Plakette, die Barkhausen- oder die Alexander-von-Humboldt-Medaille.

Heikenroth macht auf eine weitere Gruppe von Auszeichnungen der Akademie aufmerksam, die von den zwölf der Akademie zugeordneten wissenschaftlichen Gesellschaften für beson-

dere Leistungen der Mitglieder gestiftet wurden. Der Autor merkt dazu an, dass hier trotz seiner Bemühungen noch keine Vollständigkeit bei der Erfassung erreicht ist. Nur am Rande wird auch darauf verwiesen, dass auch die Institute der Akademie eigene Auszeichnungen und Preise ausgegeben haben. Hier bleibt ein weites Feld späterer Suche.

Abgebildet ist eine große Anzahl von Urkunden, viele erstmals, weshalb man die schwache Qualität einiger Abbildungen in Kauf nehmen kann. Die nicht zu knappen autobiographischen Abbildungen sieht der Autor als Beleg und Zeugnis für seine langjährige Tätigkeit an der Akademie, die ihn zu der aufwendigen Sammel- und Aufbereitungsarbeit zu diesem Buch erst befähigte.

Heinz Heikenroth versteht seine Arbeit als Beitrag zur Geschichte der Akademie und – in historischer Fortsetzung – der Leibniz-Sozietät. Eine ausführliche Rezension von Herbert Hörz wird in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät erscheinen.

H.W.

Lexikalisches über die DDR-Historiker

Unter dem Titel „Die falsche Obrigkeit und die falsche Ideologie“ veröffentlichte die Zeitung Junge Welt am 6. März 2007 eine längere kritische Betrachtung von Werner Röhr zu dem »Lexikon der DDR-Historiker«, (K. G. Saur Verlag München 2006, 675 S.). Da der Text auch Mitglieder der Leibniz-Sozietät bzw. der AdW der DDR berührt, gibt Leibniz intern einige Passagen daraus zur Kenntnis. Den Gesamttext findet man unter: <http://www.jungewelt.de/archiv/>

Von einem Lexikon über Wissenschaftler sollte man erwarten können, daß es mitteilt, worüber die dort Verzeichneten geforscht und was sie dabei geleistet haben. Im »Lexikon der DDR-Historiker« von Lothar Mertens liest man in den biographischen Angaben, welche Partiefunktionen diese Historiker in NSDAP, SED oder auch CDU ausübten, ob sie für das MfS arbeiteten oder Reserveoffiziere waren, ob sie den Vaterländischen Verdienstorden oder das Banner der Arbeit erhielten. Über ihre Forschungsgegenstände hingegen erfährt man nichts, über ihre Entdeckungen

auch nicht. ... Der Autor des Lexikons behandelt sie nicht als Historiker, sondern als »Täter«, nämlich als »Parteiideologen« und besonders »willfährige Träger der SED-Diktatur«. Es geht ihm um ihre politische Qualifizierung bzw. Disqualifizierung, nicht um ihre geschichtswissenschaftliche Kompetenz, Qualität und Leistung.

Herrmann, Kossok, Laube, Markov

Nach Hans-Ulrich Bentzien (1934–1987) und Kurt Gossweiler führt Röhr als Beispiele für das Herangehen des Lexikon-Autors weiter an:

Der Archäologe Joachim Herrmann (*1932) von der Akademie der Wissenschaften der DDR war Direktor des Instituts für Alte Geschichte und Archäologie und Vorsitzender des Nationalkomitees der Historiker der DDR. Seit 1985 war er Mitglied des Büros des Comité International de Sciences Historiques, und er wurde gegen den wütenden Protest westdeutscher Verbandsfunktionäre noch 1990 in Madrid für weitere fünf Jahre in dessen Büro gewählt. Als einziger Deutscher repräsentierte er die DDR noch fünf Jahre

lang nach ihrem Untergang entgegen der erneuerten Alleinvertretungsmaßnahme des westdeutschen Verbandes. Mertens listet zwar viele der zahlreichen Funktionen von Herrmann auf, doch daß dieser begeisterte Archäologe einer der besten deutschsprachigen Erforscher der Germania Slavica war, erscheint ihm nicht mitteilenswert.

Im Falle von Manfred Kossok (1930–1993) rafft sich Mertens zu der Aussage auf: »K. war mit seinem universalgeschichtlichen Ansatz eine Ausnahmererscheinung in der DDR-Geschichtswissenschaft.« (S. 358) Worin dieser Ansatz bestand, und was Kossok mit ihm geleistet hat, erfahren wir nicht, auch nicht, wer diesen Ansatz neben seinem Lehrer Walter Markov und seinen Schülern am Bereich Allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Karl-Marx-Universität Leipzig noch teilte. Daß die Abwickler Manfred Kossok gerade wegen seiner »Ausnahmerecheinung« nicht weiter an der Leipziger Universität duldeten und ihn zur Bewerbung für eine der neu ausgeschriebenen Professuren gar nicht erst zuließen, verschweigt uns der Autor.

Von dem Akademieforscher Adolf Laube (*1934) lesen wir, welchen zahlreichen

Redaktionen er angehörte. Über seine bahnbrechenden Forschungen zum sächsischen Silbererzbergbau vor und während der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland, in denen er die wirtschaftlichen Grundlagen und Erscheinungsformen des frühen Kapitalismus und dessen Wirkungen für die innerstädtischen und bäuerlichen Aufstände untersuchte, erfahren wir nichts.

Walter Markov (1909–1993) in Leipzig war zweifellos der beste und der international bekannteste Historiker der DDR. Wir lesen im Lexikon von seiner Haft im Nazireich 1936–1945 und von seinem Ausschluß aus der SED wegen »Titoismus« 1952, von seinen Gastprofessuren in aller Welt und seinen Akademiemitgliedschaften. Sein universalhistorischer Ansatz, den er an der Leipziger Universität in Anknüpfung an Karl Lamprecht entwickelte, wird nicht erwähnt. Er war der wichtigste deutsche marxistische Forscher zur Großen Französischen Revolution und Begründer der vergleichenden Revolutionsforschung in Leipzig – geschenkt.

Was teilt er (*Mertens über die DDR-Historiker*) mit? Zunächst die Lebens-

daten, sodann Jahr, Ort, Thema und Gutachter der Promotion und Habilitation. Dann folgen in der Regel viele Angaben, die meist direkt aus der jeweiligen Kaderakte abgeschrieben erscheinen: berufliche Stationen und Institutszugehörigkeiten, administrative Funktionen vom Forschungsgruppenleiter an aufwärts, Parteimitgliedschaften und –funktionen, Dienstränge als Reserveoffizier, Mitarbeit für das MfS, Wahlfunktionen wie Direktor, Dekan oder Rektor, Mitgliedschaften in Zeitschriftenredaktionen und Akademien, staatliche Auszeichnungen, Orden etc. Schließlich kann man nachlesen, wo Würdigungen oder Nachrufe über die betreffenden Historiker veröffentlicht sind.

... Mertens übernimmt die Quellen ungeprüft und schiebt die Schuld an möglichen Fehlern den Historikern zu, die dann in ihren Personalbögen eben falsche Angaben gemacht hätten.

In diese Kategorie gehören auch die von Mertens im Lexikon kolportierten Gründe für die Entlassungen von DDR-Historikern 1991ff. Nachdem zum Beispiel die Humboldt-Universität in Berlin mit pauschalen Entlassungen vor Gericht ge-

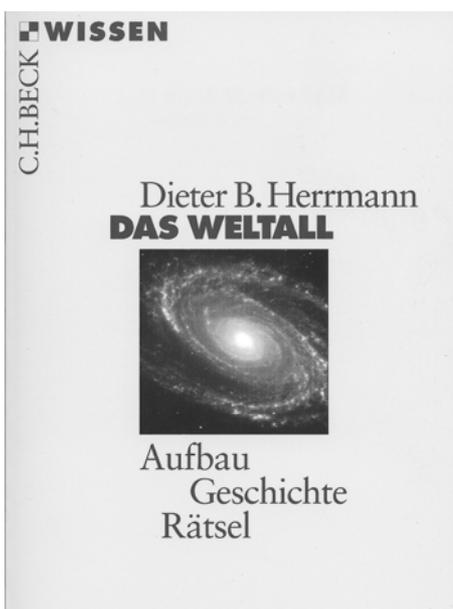
scheitert war, begründete sie ihre Einzelkündigungen mit »fehlender Qualifikation« und »persönlicher Nichteignung«. Vor Gericht mußte sie diese vorgeschobenen Kündigungsgründe in allen Fällen zurücknehmen, im Lexikon aber tauchen sie eins zu eins wieder auf, als hätte es diese Prozesse nie gegeben. Von der politisch motivierten Geschichtsfälschung abgesehen, muß hier von eklatanten Rechtsverstößen gegen die Betroffenen gesprochen werden (Ralf Preuß, Armin Jähne, Kurt Pätzold, Siegfried Prokop, Klaus Vetter, Günter Vogler u.a.).

Wo die genannten Quellen nicht ausreichten und Mertens weitere Archive oder Quellen hätte zu Rate ziehen müssen, hat er auf Aussagen zur Person verzichtet und rudimentäre Texte veröffentlicht. Das betrifft vor allem Historiker aus den Instituten der SED sowie dem Militärgeschichtlichen Institut der DDR in Potsdam.

Dieses Buch ist weder gediegen noch ein Standardwerk. Wer nicht über Möglichkeiten zur Überprüfung verfügt, für den ist es als Lexikon nicht zu gebrauchen.

Annotation

**Dieter B. Herrmann
Das Weltall. Aufbau,
Geschichte, Rätsel**



Angefangen von unserem Sonnensystem bis zu anderen Sternensystemen in den Tiefen des Alls gibt das Buch einen kompetenten Überblick über das Wissen, das die Astronomie heute vom Weltall hat. Der Autor, im Verlagstext als Präsident der Leibniz-Sozietät ausgewiesen, beschreibt den Aufbau des Universums, erzählt dessen Lebensgeschichte, spart aber auch die großen offenen Fragen nicht aus, die noch der Beantwortung harren.

München 2006, 110 Seiten ISBN 3-406-53610-7 Preis: 7,90 Euro

**Dieter B. Herrmann
Jugend Brockhaus
Weltall und Raumfahrt**

Spannendes Wissen rund um Weltall und Raumfahrt kompakt in einem Band. Ca. 300 Stichworteinträge, über 400 Farbfotos und 30 Zeichnungen, doppel-seitige Blickfangfotos: das Abenteuer Weltall und Raumfahrt zum

Greifen nah. Interaktive Forscherboxen mit verblüffenden Experimenten und praktischen Tipps.

Mannheim, 2007, 260 Seiten
ISBN-13: 978-3-7653-3161-9, ISBN-10:
3-7653-3161-9
Preis: 19,95 Euro



Vorgestellt:

Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

Die Episode

Auf verschlungenem Wege ist die Erfurter Akademie im Frühjahr 1990 in die Akten der Akademie der Wissenschaften der DDR geraten. Zu einer Zeit, als der Anpassungs- und Überlebenskampf der Berliner Akademie in vollem Gange war, behandelte das Präsidium am 21. März 1990 unter Punkt 7 die Vorlage „Information zum Gesetz über Vereinigungen – Vereinigungsgesetz – vom 21. Februar 1990. Maßnahmen zur Umsetzung in der AdW der DDR“, eingereicht vom zuständigen Vizepräsidenten für das Wissenschaftliche Leben, Herbert Hörz. In einer Anlage werden vierzehn Anträge zur Gründung neuer Gesellschaften für wissenschaftliche Fachgebiete aufgelistet. An vorletzter Stelle, nach den Anträgen für eine Vereinigung für transzendente Meditation und einer Gesellschaft für Philosophie, und noch vor einer Gemeinschaft zur Förderung der Psychoanalyse, findet man den Antrag auf Wiedereröffnung der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

An wen die Anträge gerichtet war, blieb zunächst unklar, und was dabei Sache der Akademie in Berlin sollte, ebenfalls. Die Erfurter hatten sich, wie sich später herausstellte, an die Regierung Modrow gewandt, dessen Büro sich aber nicht zuständig fühlte, weil das Anliegen nicht zentral und Akademien ohnehin Ländersache seien. Man darf vermuten, dass der Antrag dann an das Ministerium für Wissenschaft und Technik durchgereicht wurde, dem wiederum einfiel, dass es sich beim Erfurter Antrag um eine Art Wissenschaftlicher Gesellschaft handelte, die in ihrer Mehrheit bei der AdW angesiedelt waren. Die AdW ihrerseits sah keinen Beschlussbedarf und keine Veranlassung, den Erfurtern, aber auch den anderen Antragstellern so kurz vor Toresschluss mehr als eine pauschale Kenntnisnahme zu widmen – sie vergaß den Vorgang alsbald.

Antragsteller war Rechtsanwalt Dr. jur. Stöckigt namens einer Gruppe Erfurter Wissenschaftler, Auftraggeber PD Dr. Jürgen Kiefer, heute Generalsekretar der Erfurter Akademie. Vorgegangen waren dem Antrag Absprachen mit den letzten noch lebenden Senatsmitgliedern und anderen Mitgliedern der Erfurter Akademie.

Die Gruppe hatte schon am 9. Februar verabredet, die wissenschaftliche Arbeit

„der 1754 ins Leben gerufenen und 1949/1950 zur Einstellung ihrer Tätigkeit genötigten“ Erfurter Akademie weiterzuführen. In einem Dokument der Akademie heißt es zur Begründung: „Fußend auf den liberalen Traditionen ihrer Gründungsväter und großen Förderer sowie den zukunftsweisenden Leistungen der berühmtesten ihrer Mitglieder auf das engste, verbunden, ist es Ziel und Anspruch der Erfurter Gelehrtenvereinigung, als eine Gemeinschaft selbstlos handelnder und allein ihrem Gewissen verantwortlicher Persönlichkeiten von untadligem Ruf und allgemein anerkanntem wissenschaftlichen Profil den ungehinderten Kontakt über alle politischen und weltanschaulichen Grenzen hinweg wieder neu zu beleben.“

Die Fakten

Seit ihrer Wiedereröffnung 1990 hat die Erfurter Akademie als Regionalakademie des Landes Thüringen ein reges wissenschaftliches Leben entfaltet und gefördert. Von ihrer Struktur her ähnelt sie dem klassischen Modell der im 18. Jahrhundert aufgekommenen akademischen Gelehrtenvereinigungen. Das 1990 beschlossene Statut könnte durchaus Anregungen für die Leibniz-Sozietät in der laufenden Diskussion über neue Strukturen vermitteln.

Der Erfurter Akademie gehören zurzeit etwa 155 Mitglieder an, 61 Ordentliche (OM), 89 Auswärtige (AM) und fünf Ehrenmitglieder (EM). Sie arbeiten in zwei Klassen: der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Geisteswissenschaftlichen Klasse. Finanzierungsgrundlage sind Mitgliedsbeiträge sowie Fördergelder und andere Spenden. Alle gewählten Ämter und auch die Geschäftsstelle werden ehrenamtlich betrieben. Rechtsform ist die eines eingetragenen Vereins, angestrebt wird aber die einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Stadt Erfurt steht der Akademie wohlwollend gegenüber und unterstützt sie nach ihren Möglichkeiten.

Präsident der Akademie ist seit 1991 Werner Köhler (bis 1990 Direktor des Jenenser Zentralinstituts für Mikrobiologie und experimentelle Therapie der AdW der DDR und deren Ordentliches Mitglied seit 1976). Zum Präsidium gehören als Vizepräsidenten die Leiter der Klassen und der Generalsekretar. Zusammen mit weiteren neun Mitgliedern bilden sie den Senat der Akademie.

Den Klassen sind Kommissionen angegeschlossen, neun bei den Geisteswissenschaftlern und zwei bei den Naturwissenschaftlern, darunter Kommissionen für Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte, für Altertumswissenschaften, die Editionen Wieland-Wörterbuch und eine Dalberg-Gesamtausgabe.

Die regelmäßigen Frühjahrs- und Herbstsitzungen der beiden Klassen und eine Festliche Jahresversammlung und Festveranstaltung Mitte des Jahres bilden das Gerüst des wissenschaftlichen Lebens der Akademie. Auffällig ist die reichhaltige Publikationstätigkeit des akademieeigenen Verlages. Neben Mitteilungen und Sitzungsberichten der Klassen werden die *Acta Academica Scientiarum*, die *Subsidia Academica* sowie ein Jahrbuch und zahlreiche Sonderschriften ediert. Die Akademie vergibt mehrere Preise und die Medaille „Für Verdienste um die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt“.

Gekreuzte Wege

In der Liste der früheren Mitglieder findet man – nicht weiter verwunderlich – viele Namen, die auch in der Mitgliederliste der Preussischen Akademie standen, von Achard bis Trommsdorf, von Dörfeld bis Wilamowitz-Moellendorf und dem Namensgeber für den von der Akademie vergebenen Hauptpreis Karl Theodor Dalberg. Heute sind in ihr auch AdW-Mitglieder wie Theodor Hiepe, Benno Parthier oder Ernst Schmutzler vertreten. Von der Leibniz-Sozietät gehören ihr Detlev Möller und Günter Mühlpford an.

1990, Wochen nach der Antragstellung, kreuzten sich die Wege beider Akademien letztmalig. Am 26. April 1990 erhielt der Präsident der AdW ein Schreiben aus Erfurt mit der Mitteilung, dass die Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften ihre Arbeit wieder aufgenommen habe. Der Geschäftsführende Senat verbinde „diese Mitteilung zugleich mit der Hoffnung auf gute Zusammenarbeit und eine hilfreiche Unterstützung bei seinen beschwerlichen Bemühungen um eine Wiederbelebung“. Zu einem Antwortschreiben ist es indes nicht mehr gekommen. Wegen eigener existenzieller Schwierigkeiten verlor die AdW die Sache aus den Augen.

Herbert Wöltge

Website-Story: Die Sozietät im Netz Berliner Notizen

(HW). Die Kanzlerin persönlich hatte sich für das Internet-Erscheinungsbild stark gemacht. Wir lesen: „Mit dem neuen Webauftritt realisiert die TU Berlin einen wichtigen Meilenstein in Richtung Corporate Identity: Die TU Berlin erhält ein klares, modernes und unverwechselbares Erscheinungsbild, das die Wettbewerbschancen erhöht und auch der Vielfalt der Universität Rechnung trägt“, so erklärte Dr. Ulrike Gutheil, Kanzlerin der TU Berlin. Durch das neue Design, heißt es in der Pressemitteilung weiter, „sollen sowohl das Erstellen und Pflegen von Webauftritten als auch das Surfen auf der TU-Homepage für die Nutzerinnen und Nutzer wesentlich einfacher werden.“

So oder ähnlich haben viele der großen Institutionen und Wissenschaftsorganisationen in den letzten Monaten ihren Internet-Auftritt renoviert – DFG wie MPG, BMBF und Akademienunion. Die Sache hängt jeweils ganz oben in der Hierarchie. Institutionen wie Forscher wollen im Netz gesehen werden, die eigenen Leistungen zeigen und anpreisen, mit den anderen mithalten, den Drittmittelgebern und den Behörden und Ämtern die eigenen Vorzüge erschließen. Sie liefern die Daten und Auskünfte, die für eine Kooperation mit ihnen wichtig sind.

Dass die Sache Geld kostet, viel Geld, schreckt nicht mehr ab, man denkt an Henry Ford, den Auto-Ford, der gesagt haben soll: wer auf Werbung verzichtet, um Geld zu sparen, verhält sich so töricht, wie einer, der die Uhr anhält, um Zeit zuspahren. Und Erkenntnis ist auch, dass man sich der Dienste der mächtig aufgekommenen Branche der Web-Agenturen versichern muss, um sich vom selbst gebastelten Webauftritt abzuheben. Reich und arm, auch im Web erkennbar.

Vom Suchen und Finden

Das ist die eine Seite der Sache. Die andere ist: Man will im Netz nicht nur einen guten Eindruck machen, sondern auch leicht gefunden werden. Kostenaufwendige Designs sind längst noch keine Garantie dafür, dass man auch wirklich, wie es im Webdeutsch heißt, aufgesucht wird.

Gefunden wird man vorzugsweise auf zwei Wegen: Indem man erstens in den Suchmaschinen mit möglichst vielen Suchorten auftaucht und möglichst vorn rangiert, was sich mit intensiver Web-Pflege und immer raffinierteren Techniken bewerkstelligen lässt. Und indem man zweitens den Nutzer in Sammeleinrichtungen lockt, die ihn dann weiterleiten auf die Seiten mit der gewünschte Information oder Aussage. Einrichtungen dieser Art sind Portale, die in den letzten Jahren verstärkt am Internethimmel aufgegangen sind.

Wissenschaftsportale gibt es inzwischen für die meisten Fachgebiete. Portale für die Grundorientierung in der Wissenschaftslandschaft, also solche, die die Aufmerksamkeit auf das Geflecht der Institutionen und Forschungsverbunde lenken, gibt es mindestens 40, etwa *forschungsportal.de* oder das Portal der DFG. Nimmt man die Wissenschafts-Suchmaschinen hinzu wie *vascoda.de* oder *scirus.com* hat man als Nutzer schon einen Menge Finde-Möglichkeiten. Speziell für das Land Berlin gibt es den *berlin.de/wissenschaftsatlas*, der alle einschlägigen Einrichtungen ausweist und ihre Kompetenzen beschreibt. Das andere Wissenschaftsportal für Berlin *berlin-science.com*, ist deutlich schwächer, es bietet meist oberflächliche PR-Lyrik über die Schönheiten des Standortes Berlin, und das obwohl – oder vielleicht weil - es von den Profis der Berlin Partner GmbH betrieben wird und die Senatsverwaltung für Wirtschaft im Rücken hat.

Über allen Wissenschaftsportalen thronen die Termin- und Nachrichtendienste, deren Daten in fast alle Portale geliefert werden, auch in die Redaktionen der Medien jeglicher Couleur. Führend dabei ist der Informationsdienst Wissenschaft *idw-online.de*. Aber auch die Webportale der Nachrichtenagenturen wie *dpa* haben eigene Wissenschaftsnachrichten, man kann sie nutzen, wenn man angemeldeter Nutzer ist. Der *idw*-Nachrichtenticker liefert seit 2002 so gut wie alle aktuellen einschlägigen Pressemitteilungen und Veranstaltungstermine aus dem wissenschaftlichen Leben, jeweils brandaktuell und gut archiviert für Rückgriffe. In einer umfangreichen Linksammlung findet der Nutzer das ganze Netz der Wissenschaftslandschaft Berlin.

Mit Einschränkungen, was zum Beispiel die Leibniz-Sozietät betrifft. Weder im *forschungsportal.de* noch im Wissenschaftsatlas von Berlin ist sie gelistet. Die Suchmaschine *cordis.europa.eu* zählt zwar die deutschen Wissenschaftsakademien und die Leopoldina auf, aber nicht die Leibniz-Sozietät. Die Portale von Förderern, Stiftern, Bundesgremien wie BLK und Wissenschaftsrat sind ebenso sozietätsenthaltend wie Portale der Förderinitiativen Pro Wissenschaft, Pro Geisteswissenschaften oder Wissenschaft im Dialog. Das liegt selten an Resten von politischen Ressentiments als vielmehr daran, dass die Sozietät noch einige Schritte in die Internetwelt vor sich hat.

Vernetzte Mitgliedschaft

Doch ganz so mager wie zu befürchten wäre, ist die Netzausbeute für die Sozietät nicht. Die meisten Wissenschafts-Suchmaschinen liefern akzeptable Ergebnisse zum Stichwort *Leibniz-Sozietät* allen voran <http://search.com> mit über 2000 Treffern. Auch *scholar.google.com*, *scirus.com*, und *vascoda.de* treffen dreistellig und bringen auf den vorderen Plätzen die leidlich zutreffende Definition der Sozietät von Wikipedia.

Am besten schneidet die Sozietät mit Hinweisen auf ihre Publikationen Sitzungsberichte und Abhandlungen ab. Beiträge wie Autoren schlüpfen hier in weit verzweigte Zusammenhänge und werden von den verschiedensten Webseiten genannt, vorwiegend dort, wo sich die Publikationen mit den Bibliotheksdiensten treffen und in deren Bestandsaufnahme mit der weit entwickelten und verästelten elektronischen Verarbeitung geraten. Eine zweite starke Gruppe sind die Erwähnungen über die Mitgliedschaft der Mitglieder, sowohl als Vita bei Autorenschaft als auch bei anderen Vita-Gelegenheiten, einschließlich der Mitteilung über die Wahl als Mitglied in den Webseiten ihrer Heimatinstitutionen, auch ausländischer. Nennenswert sind auch die Erwähnungen bei Veranstaltungskooperation etwa mit der Gesellschaft für Kybernetik und auch wie jüngst zum Euler-Plenum, das in der Schweiz im Netz vermeldet wurde.

Wenig vertreten ist die Sozietät bei Terminvorschau, Ankündigungen und Veranstaltungskalendern, etwa bei *berlinews.de*. Bei den Nachrichten von *idw*, der meistbenutzten Quelle für die Wissenschaftsberichterstattung der Redaktionen, ist sie überhaupt nicht dabei; was nicht verwundern kann, denn *idw* ist ein eingetragener Verein, dem 697 korporative Mitglieder angehören, und nur sie dürfen sich im Ticker darstellen. Man nutzt nicht, man liefert Daten für die Verbreitung und die Nutzung durch andere, eine klassische PR-Konstellation wie bei Anzeigenblättern. Die Mitgliedschaft kostet übrigens 500 Euro per anno, man könnte ja fragen, ob man sich mit anderen Organisationen zusammenwirft, um beizutreten. Oder ob ein Sozietätsmitglied hier etwa zweckgebunden sponsern möchte.

PERSONALIA & INTERNA

Für **Dietrich Balzer** (Berlin) richtete die Geschäftsführung der Berliner AUCOTEAM Ingenieurgesellschaft für Automatisierungs- und Computertechnik mbH im Januar 2007 ein Festkolloquium aus. Anlass war der 65. Geburtstag des Jubilars, der auch einen der beiden Hauptvorträge zum Thema „Integration von Informatik und Automatisierungstechnik bei der Überwachung und Steuerung von Produktionsprozessen“ hielt. Den zweiten Hauptvortrag hielt Prof. Dr. Iwainky, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft für angewandte Informatik, zum Thema „Zur Rolle der Information in der Automatisierung“.

Lebenswege und Schwerpunkte des Berufslebens von Dietrich Balzer würdigte der Vorsitzende der Geschäftsführung, Dr. sc. techn. Peter Schmidt, der zugleich die Erwartungen an den neuen Seniorexperten der Firma formulierte. Für die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin überbrachte Gerhard Öhlmann herzliche Glückwünsche.

Heinz Kautzleben hat gerade rechtzeitig zum Leibniz-Tag eine CD mit den Beiträgen des Kolloquiums "Fortschritte der Geowissenschaften" am 26.10.2006 hergestellt. Sie enthält die Beiträge von Georg Kleinschmidt, Jürgen Kopp, Diedrich Möhlmann, Helmut Moritz, Hans Eckhard Offhaus, Wilfried Schröder und Heinz Kautzleben.

Die CD kann bei Heinz Kautzleben gegen geringes Entgelt bezogen werden (Kautzleben@t-online.de). Er weist darauf hin, dass für diese Form der Dokumentation die heute üblichen Vortragsunterlagen (etwa ppt oder scannbare Folien für overhead-Projection) ausreichen, wenn sie ohne zusätzliche Kommentare verständlich sind. Es können Abbildungen aller Art problemlos aufgenommen werden. Die CD ersetzt allerdings nicht die bisher allein übliche Dokumentation der Veranstaltung in einem Band der "Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät".

Klaus Mylius (Gottenheim) hat im Mai seinen 250. Wochenkommentar für den *Rebland-Kurier* geschrieben. Die Redaktion der Wochenzeitung am Oberrhein würdigte in ihrer Ausgabe vom 2. Mai aus diesem Anlass Leben und Wirken ihres Kommentators als Forscher und Hochschullehrer

„Mylius lehrte an den Universitäten Halle, Leipzig und Bayreuth; an der Goethe-Universität in Frankfurt/ Main ist er heute noch tätig. Neben Lehre und Vortragstätigkeit widmete er sich der

Forschung, wovon mehr als 450 Publikationen – davon 15 Bücher – im In- und Ausland starke Beachtung fanden.“ Die Redaktion vermerkt seine Mitgliedschaft in der Leibniz-Sozietät und der Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft.

Mylius behandelt seit 2002 politische und soziale Themen sowohl der Bundespolitik als auch regionale und wissenschafts-politische Probleme für ein breites Publikum.

Herbert W. Roesky (Göttingen), Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2003, Präsident der Göttinger Akademie der Wissenschaften und Professor für anorganische Chemie, ist zum Ehrenmitglied der Royal Society of Chemistry (RSC) in London und der ACADEMIA ROMANA ernannt worden.

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der RSC ist die höchste Auszeichnung, die von der RSC vergeben wird. Zu den Ehrenmitgliedern der Vereinigung gehören nicht nur fast alle noch lebenden Chemie-Nobelpreisträger, sondern auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie The Duke of Edinburgh (Prinz Philip) und die ehemalige britische Premierministerin Baroness und Chemikerin Margaret Thatcher.

Die nationale Akademie Rumäniens, ACADEMIA ROMANA, würdigte den langjährigen Einsatz Prof. Roeskys für rumänische Chemiewissenschaftler und hofft auf eine Intensivierung des wissenschaftlichen Austausches. Bereits 1995 erhielt Roesky die Ehrendoktorwürde der Universität von Bukarest.

Wilfried Schröder (Bremen) hat die Leibniz-Sozietät in der International Commission on the History of Geological Sciences vorgestellt. Sein Bericht ist im Newsletter der INHIGO Nr. 39 (2007) abgedruckt.

Ehrendes Gedenken

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin erhielt Nachricht vom Ableben ihres Mitglieds

Helmut Bleiber

* 19.11.1928 † 03.05.2007

Mitglied der Leibniz-Sozietät seit
18.05.2000

Die Leibniz-Sozietät wird sein Andenken in Ehren halten

Wir gratulieren: „Runde“ Geburtstage im 3. Quartal 2007

Franz Halberg (88), am 05.07.

Dejan Medaković (85), am 07.07.

Klaus Junge (81), am 09.07.

Uwe-Jens Heuer (80), am 11.07.

Hermann Haken (80), am 12.07.

Martin Hundt (75), am 13.07.

Leibnizmedaillenträger

Rudi Hinte (80), am 15.07.

Werner Kalweit (81), am 27.07.

Günter Mühlpfordt (86), am 28.07.

Bernd Ondruschka (60), am 28.07.

Günther Vormum (81), am 07.08.

Claus Grote (80), am 08.08.

Pierre Lévêque (86), am 11.08.

Ivan Nikolov Juchnovski (70), am 12.08.

Rainer Herzs Schuh (70), am 13.08.

Alfred Zimm (81), am 25.08.

Harry Nick (75), am 15.08.

Rudolf Schubert (80), am 26.08.

Reimar Müller (75), am 30.08.

Horst Weber (82), am 04.09.

Parviz Khalatbari (82), am 10.09.

Werner Scheler (84), am 12.09.

Liselott Herforth (91), am 13.09.

Stefan Jordan (40), am 15.09.

Die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin gratuliert allen Genannten zu ihrem Ehrentage und wünscht ihnen Gesundheit und Schaffenskraft

Neu erschienen:

Sitzungsberichte Band 89 (2007)

50 Jahre Forschung für die friedliche Nutzung der Kernenergie.

Gemeinsames Ganztagskolloquium der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst und der Leibniz-Sozietät Berlin am 28. September 2006 in Dresden.
Herausgegeben von Alexander Andreeff und Dieter Seeliger. Mit Beiträgen von Helmut Abel, Alexander Andreeff, Karl Lanius, Peter Liewers, Horst Märten, Rudolf Münze u.a.

Sitzungsberichte Band 90 (2007)

Theoria cum praxi. Fünf Jahre Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien e.V. LIFIS.

Herausgegeben von Gert Wangermann unter Mitarbeit von Bernd Junghans, Gerhard Öhlmann und Hans Richter. Mit Beiträgen von Herrmann Scheer, Gerhard Öhlmann, Gert Blumenthal, Rainer Bitsch, Herwig Brunner, Walter Trösch, Ulrike Schmidt-Staiger, Hermann Grimmeis, Berndt Junghans, Uwe Meinberg, Bernd Michel, Gerhard Banse u.a.

Vorankündigungen

28. Juni 2007

Leibniz-Tag 2007

Veranstaltungsort: Zeiss-Großplanetarium Berlin
10405 Berlin, Prenzlauer Allee 80, Beginn: 10.00 Uhr
Begrüßung / Nekrologe / Bericht des Präsidenten / Vorstellung der neuen Mitglieder / Verleihung der Leibniz-Medaille
Festvortrag Helmut Moritz, : Fünfzig Jahre Internationales Geophysikalisches Jahr – ein Prototyp für die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit

11. Juli 2007

Herausforderung Demokratie

Gemeinsames Kolloquium der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin und der Rosa-Luxemburg-Stiftung zum 80. Geburtstag von Uwe-Jens Heuer

Tagungsort: Rosa-Luxemburg-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin. 10.30 bis 15.00.

Mit Beiträgen von Lothar Bisky, Wolfgang Eichhorn, Herbert Hörz; Herrmann Klenner, Christa Luft, Reinhard Mocek, Dieter Segert, Dieter Wiefelspütz u.a.

29. September 2007

50 Jahre Start von Sputnik 1

Ganztägiges Kolloquium der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin aus Anlaß des 50. Jahrestages des Starts von Sputnik 1,

veranstaltet vom Arbeitskreis Geo-, Montan-, Umwelt- und Astrowissenschaften der Leibniz-Sozietät in Zusammenarbeit mit der Archenhold-Sternwarte im Deutschen Technikmuseum Berlin und dem Fachausschuss „Geschichte der Raumfahrt“ der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR).

Veranstaltungsort: Einstein-Saal in der Archenhold-Sternwarte Berlin-Treptow, Alt Treptow 1, Beginn 10.00 Uhr

Generalthema des Kolloquiums ist die Erforschung und Überwachung der Erde und des Weltraumes, gestützt auf die Mittel der Raumfahrt.

Angebote zu Vorträgen oder schriftlichen Beiträgen sind bis 30. Juni möglich, zu richten an:

Karl-Heinz Bernhardt (Ha.Kh.Bernhardt@addcom.de)
oder Heinz Kautzleben (Kautzleben@t-online.de)
oder Dirk Möhlmann (Dirk.moehlmann@dlr.de)
oder Dietrich Spänkuch (Dietrich.spaenkuch@web.de)

Postanschrift: Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin c/o Prof. Dr. Heinz Kautzleben, Schneewittchenstr. 18, 12524 Berlin

9. November 2007

Aktuelle Problemen der Geologie

Wissenschaftliches Kolloquium der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin (aus Anlaß des 50. Todestages von Serge von Bubnoff).

Tagungsort: Gebäude der BVV Berlin-Mitte, Neues Stadthaus, Parochialstraße3, Otto-Suhr-Saal. Beginn 10.00

Bis Redaktionsschluss haben Vorträge zugesagt:

Peter Bankwitz, Mitglied der Leibniz-Sozietät, Potsdam; Prof. Dr. Rudolf Daber, Berlin; Dr. habil. Thomas Kaemmel, Berlin; Prof. Dr. Günter Möbus, Greifswald; Dr. Reimar Seltmann, London; Prof. Dr. Eckart Wallbrecher, Graz.

Dem Kolloquium geht (an gleichem Ort) am 8. November eine **Sitzung der Klasse Naturwissenschaften** der Leibniz-Sozietät voraus. Vortragender: Prof. Dr. Reinhard O. Greiling, Heidelberg „Gesteinsmagnetik und die Erfassung von Strukturen in der Lithosphäre“. Beginn 10.00 Uhr.

Anfragen sind zu richten an: Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, c/o Prof. Dr. Heinz Kautzleben, Schneewittchenstr. 18, 12524 Berlin

Impressum: *leibniz intern* – Mitteilungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Wöltge Tel.: 030 65 623 49 / erscheint 4mal jährlich

Anfragen an die Redaktion und zu Bezug und Versand: mitteilungen@leibniz-sozietaet.de

Leibniz intern gibt es in Auszügen als Online-Ausgabe unter: www.leibniz-sozietaet.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 10. Juni 2007

Bankverbindung der Leibniz-Sozietät: Kto-Nr. 4964229800 Dresdner Bank BLZ 120 800 00

Bankverbindung der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät:

Kto-Nr. 3756939008 Berliner Volksbank BLZ 100 900 00